VERHALTENSSTUDIEN AN OLIGOPHRENEN

in der Assoziationsanstalt Schönbrunn

Günther Rosner

1972

Aus der Psychiatrischen Klinik der
Universität München
Direktor : Prof. Dr. H. Hippius

VERHALTENSSTUDIEN AN OLIGOPHRENEN
in der Assoziationsanstalt Schönbrunn

I n a u g u r a l - D i s s e r t a t i o n
zur Erlangung der Doktorwürde in der gesamten Medizin

verfaßt und einer Hohen Medizinischen Fakultät
der Ludwig-Maximilians-Universität zu München

vorgelegt von
G ü n t h e r R o s n e r
aus München

München 1972

Gedruckt mit Genehmigung der Medizinischen Fakultät
der Universität München

Referent : Prof. Dr. H. DIETRICH

Koreferent : Prof. Dr. H. HIPPIUS

Dekan : Prof. Dr. W. SPANN

Tag der mündlichen Prüfung : 21. 12. 1972

UNIV.
LEIDEN
BIBL.

Frank Foto-Druck, München 2, Gabelsbergerstr. 15, T. 28o9o9o

INHALTSANGABE

		Seite
I.	Einleitung	1
II.	Untersuchungsmaterial	2
	Untersuchungsmethoden	3
III.	Begriffsabgrenzung	5
IV.	Die Persönlichkeit	
	Zufriedenheit	7
	Hartnäckigkeit	7
	Verläßlichkeit	9
	Ermüdbarkeit	1o
	Egoismus	11
	Eitelkeit	13
	Lügen	14
	Clownerie	16
	Rechthaberei	16
	Bescheidenheit	17
	Interessen	18
	Langeweile	19
	Tücke	19
	Oppositionsverhalten	2o
	Religiosität	21
	Paranoia	22
	Pseudointelligenz	22
V.	Die Motorik	
	Mimik	24
	Trichotillomanie	24
	Onychophagie	25
	Beißen	25
	Schmerzempfindlichkeit	25
	Saugen und Schlecken	26
	Emotionsstupor	27
	Stereotypien	28
VI.	Das Gefühlsleben	
	Zärtlichkeitsbedürfnis	29
	Angst	3o
	Lachen	31
	Weinen	32
	Freude	34
	Geltungsbedürfnis	35
	Ungerechtigkeitsgefühl	35
	Schmeicheln	36
	Liebesfähigkeit	37
	Reue	38
VII.	Das Urteilsvermögen	
	Suggestibilität	38

VIII. Die Antriebe

Ausdauer 40
Schlafbedürfnis 41
Nahrungstrieb 41
Neugierde 43

IX. Die Reizempfänglichkeit

Aggression 44
Erregbarkeit 45
Zorn 45
Sadismus 46

X. Das soziale Verhalten

Freiheitsbewußtsein 47
Kontaktfähigkeit 48
Erziehbarkeit 50
Flegelhaftigkeit 50
Strafe 51
Lob 53
Pyromanie 54
Gehorsam 54

XI. Das Sexualverhalten 55

Sexualtrieb 55
Scham 58
Onanie 58
Homosexualität 58
Exhibitionismus 59
Fetischismus 59

XII. Zusammenfassung 60

XIII. Literaturverzeichnis 61

EINLEITUNG:

Nach Schätzungen von STÖCKMANN (1963) gibt es in der Bundesrepublik

2 - 3 % leicht
o,5 % mittel und
o,25 % schwer

geistig behinderte Menschen, d.h. daß etwa

1,5 Millionen Menschen geistig behindert sind ,
von denen

1,3 Millionen leicht
15o ooo mittel und
5o ooo hochgradig

geistesschwach sind.

Noch um die Jahrhundertwende herum wurde der Oligophrene als ein "Irrer" betrachtet und behandelt; eine Beschäftigung mit ihm wurde als nutzlos angesehen. So mag ein Bild entstanden sein, der Oligophrene sei ein völlig verblödetes, " zuchtloses und faules " Geschöpf (SOLLIER).
Daß sich hier eine Wandlung der Ansichten vollzogen hat, erkennt man schon daran, daß es heute gelingt , einen erheblichen Prozentsatz der geistig Behinderten einer sinnvollen Arbeit zuzuführen.

Untersuchungsmaterial:

Die Anstalt Schönbrunn wurde 1848 als eine klösterliche Vereinigung mit 4o geistig und körperlich behinderten Zöglingen gegründet. Heute ist es eine offene Anstalt mit ca. 13oo Insassen, davon sind 9o % geistig Behinderte, die restlichen 1o % alte, gebrechliche, pflegebedürftige und arteriosklerotische Menschen. Von den 9o % geistig behinderten Menschen sind wiederum mehr als die Hälfte mehrfach behindert (z.B. Verkrüppelungen) . Die jüngsten Oligophrenen sind 4 -5 Jahre , eine Zeit also, wo der Staat Interesse hat, daß diese Kinder in eine Sonderschule gebracht werden, die in diesem Fall im Heim untergebracht ist. In der Regel bleiben die Oligophrenen bis an ihr Lebensende in irgendeinem Heim , wenn sie nicht durch die Schulung einem Arbeitsmarkt vermittelt werden können.

Der größte Teil der Oligophrenen ist prä- oder perinatal geschädigt, oft auch noch in einer Zeit bis zu 2 Jahren nach der Geburt. Später einwirkende Schädigungen werden nicht mehr unter dem Begriff der Oligophrenie eingereiht.

Als pränatale Schädigungen kommen in Betracht:
Erkrankungen der Mutter:

Blutkrankheiten
dekompensierte Herzfehler
Epilepsie
Röteln
Toxoplasmose
Lues
Hepatitis
Herpes

dann Schäden durch

Pharmaka
energiereiche Strahlung
mechanische Traumen

und schließlich metabolische Entgleisungen

Diabetes, Phenylketonurie, Galaktosämie, Tay-Sachs usw.

Unter dem Geburtsvorgang eintretende Schädigungen sind u.a. auf

eine mechanische Schädigung des Kindes
Asphyxie oder
intrakranielle Blutungen

zurückzuführen.
Als perinatale Schädigungen können

Kernikterus
schwere Dystrophien
Intoxikationen
Viruserkrankungen (Masern, Mumps)

schwere geistige Defekte verursachen.

Bei ca. 7o % der Oligophrenen fehlt eine genaue Anamnese, die einen differenzierten Schluß auf die Art der Schädigung zuließe. Das erschwert natürlich eine Einteilung des Verhaltens auf eine bestimmte Personengruppe hin.

Außer diesen ca. 7o % nicht eruierbarer Schädigungen kommen in Schönbrunn ca. 1o % Epileptiker, 5 - 1o % Mongoloide und der Rest von 1o - 15 % entfällt auf seltenere Erkrankungen wie z.B. inoperabler Hirntumor, operierter Hirntumor, Encephalitis im späten Kindesalter u.a.

Jedes nur irgendwie schulfähige Kind wird mit 6 Jahren eingeschult und fast unabhängig vom Lernerfolg bis zum 16. Lebensjahr unterrichtet. Dadurch können ca. 2o % der Oligophrenen einem Arbeitsmarkt vermittelt werden.

Der größte Teil kann aber für leichte Hausarbeiten verwendet werden, die Hälfte davon wiederum gezielt in hauseigenen Betrieben (z.B. Gärtnerei, Landwirtschaft, Werkstätten).

Die "nutzlosen" , stark behinderten, pflegebedürftigen Oligophrenen sind also stark in der Minderzahl.

Untersuchungsmethoden:

Die Beobachtungen erstrecken sich ungefähr über ein halbes Jahr. Dabei wurden 25 Oligophrene aller Grade erfaßt : 11 Mädchen und 14 Buben bis Männer in einem Alter von 5 bis 38 Jahren und einem IQ von nicht mehr meßbar bis 7o.

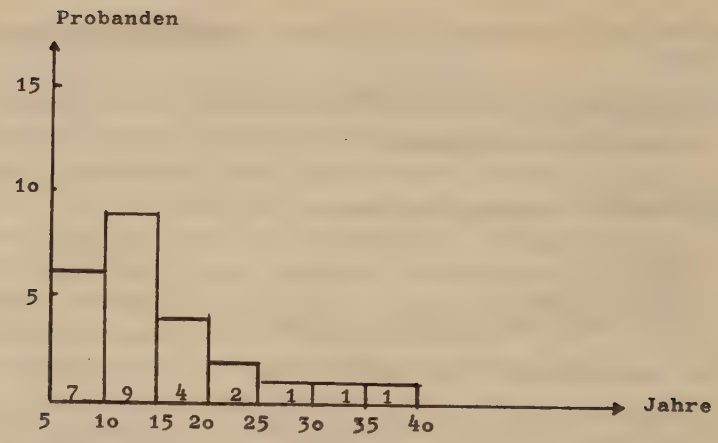

Abb. 1 : Alter der Oligophrenen

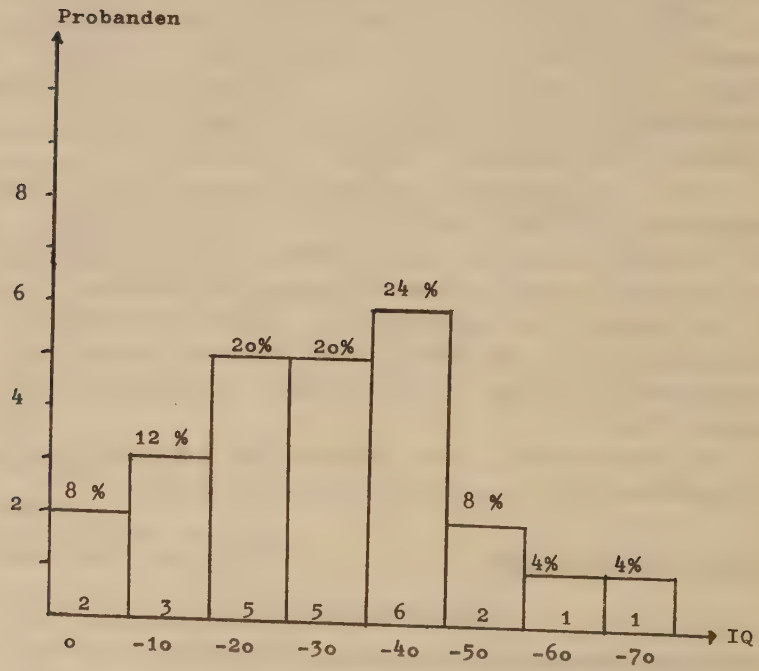

Abb. 2 : Intelligenzquotienten der Oligophrenen

Grob aufschlüsseln könnte man sie so :

5 Mongoloide
11 pränatal geschädigt
4 Geburtsschaden
5 postnatal

Beobachtet wurden die Oligophrenen in ihrer natürlichen Umgebung und unter gewohnten Umständen, mit und ohne Aufsicht, beim Spiel und bei der Arbeit; ihr Verhalten wurde nach einem angelegten Erhebungsbogen auf ihre Persönlichkeitsstruktur, Motorik , gefühlsmäßiges Empfinden, Urteilsvermögen, auf Antrieb und Reizempfänglichkeit, auf das soziale Verhalten und die Sexualität hin ausgewertet. Um kein einseitiges Bild zu bekommen, wurden Gespräche mit Betreuern auf Tonband aufgenommen und verarbeitet, ferner, soweit möglich, Unterlagen gesichtet über die Anamnese und früher auffälliges Verhalten. Wo eigene Beobachtungen schlecht möglich waren (z.B. auf dem Gebiet der Sexualität) wurde versucht, von möglichst vielen Seiten Ansichten zu erfahren, um individuell gefärbte Aussagen nicht überzubewerten.

Begriffsabgrenzung:

Bevor nun auf die Person des Oligophrenen näher eingegangen wird, muß zuerst der Begriff " Oligophrenie " näher erläutert werden. Der wörtlichen Übersetzung 'Schwachsinn' muß hinzugefügt werden, daß er seit frühester Kindheit bestehen muß. Als Grenze kann man das zweite Lebensjahr nehmen. Man muß also unterscheiden , ob die Schädigung das unreife Gehirn trifft oder ob bereits eine Persönlichkeitsentwicklung eingesetzt hatte, die dann durch irgendwelche Gründe unterbrochen wurde. Ein Beispiel soll das verdeutlichen : Die Persönlichkeitsstruktur eines alten , durch Arteriosklerose dementen Menschen deckt sich auf keinem Fall mit der eines debilen Oligophrenen.

Die Weltgesundheitsorganisation hat 1964 folgende Abgrenzung vorgeschlagen:

Geistes-schwäche	entspricht	IQ	Intelligenz-alter
leicht	Debilität	5o - 69	8 - 12 Jahre
mittel	Imbezillität	2o - 49	3 - 7 Jahre
schwer	Idiotie	o - 19	o - 2 Jahre

Diese Einteilung hat sich inzwischen international durchgesetzt.

Es sei bemerkt , daß natürlich auch der Oligophrene von seiner Umwelt geprägt wird. Mag der Kreis eng begrenzt und mögen Erlebnisse spärlich sein, so wirken auf ihn doch Erzieher, Schule, Gemeinschaft u.a. auf ihn ein, die ihn zwingen, sich irgendwie einzufügen. Ein unverfälschtes Verhalten wird man daher weniger bei alten Oligophrenen finden als bei Kindern. Dafür wird man bei Älteren spezifischere und kompliziertere Verhaltensmuster finden, sodaß man auch bei Oligophrenie ähnlicher Ursache kaum gleiche Charakteren zu erwarten hat.

Zufriedenheit:

Bei der Betrachtung Oligophrener bemerkt man bald die fast beneidenswerte Zufriedenheit und Sorglosigkeit des einzelnen. Das liegt neben dem Bewußtsein, im Heim gut aufgehoben und versorgt zu sein, auch daran, daß sie dem Augenblick leben. Verminderte Erlebnisfähigkeit des Vergangenen und die Monotonie des Tagesablaufes ersparen ihnen langwieriges Grübeln über ihr Schicksal weder von heute noch von morgen,sofern sie überhaupt an ihre Zukunft denken. Ereignisse, die sie nicht unmittelbar treffen, z.B. der Tod eines Kameraden, erzeugen zwar für einige Zeit ein Gefühl der Trauer, werden jedoch schnell wieder vergessen. Eine Prägung der Person des Oligophrenen tritt dadurch kaum ein. Was ihnen Sorgen bereiten kann, sind handgreifliche Dinge wie : woher bekomme ich jetzt Zigaretten, warum bekommt der andere ein Geschenkpaket und ich nicht? Ganz selten kommt es vor, daß z.B. eine vermeintliche Monotonie des Essens Unmut hervorruft, meist sind sie jedoch so genügsam, daß sie alles essen, was ihnen angeboten wird. Querulanten sind also die Ausnahme. Bei meinen Probanden zeigte einer (17 Jahre, IQ 6o, aggressiver Hypomaner) eine ausgesprochene Nörgelsucht über alles und nichts , was man aber nicht ganz ernst nehmen konnte.

In Bezug auf die Intelligenz konnte keine Relation festgestellt werden, abgesehen davon, daß natürlich eine gewisse Mindestmenge Verstand vorhanden sein muß, um überhaupt benörgelnswerte Umstände zu erkennen. Mongoloide kann man als besonders gutmütig und zufrieden bezeichnen, wobei Ausnahmen die Regel bestätigen.

Hartnäckigkeit:

Bei 19 Oligophrenen konnte man eine mehr oder weniger große Hartnäckigkeit feststellen, die oft der Person einen Zug von Lächerlichkeit verlieh.

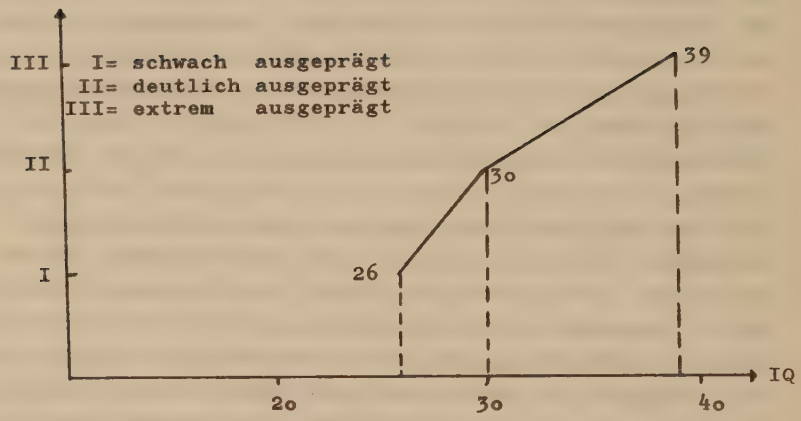

Abb. 3 : Abhängigkeit der Hartnäckigkeit eines Oligophrenen von der Intelligenz (Durchschnitt)

Das starrsinnige Festhalten an eingefahrenen Stereotypien geht manchmal soweit , daß sie sich für jede sinnvollere Beschäftigung sperren. So hat jeder Oligophrene eine Lieblingsbeschäftigung (z.B. Steine mit einem Spielzeugbagger verladen, Puzzle-Spiel zusammensetzen, Katalogblättern), die mit einer weit über das übliche Maß an Ausdauer gepflegt wird. Jede absichtliche Störung bei dieser Beschäftigung erzeugt Unwillen, welcher sich oft in unkontrollierten Handlungen wie Stampfen, Zuschlagen u.ä. äußert. Dieses krampfhafte Festhalten an eingefahrenen Verhaltensweisen ist bereits bei recht jungen Kindern (4 - 5 Jahre) festzustellen und kommt noch krasser zum Ausdruck bei älteren Oligophrenen, wodurch ein infantiler Eindruck entsteht.

Bei einem 18 jährigen Encephylitiker zeigt sich die Hartnäckigkeit mehr als ein unkontrollierter Erregungssturm , der ihn immer wieder zum Durchblättern seines Katalogs zwingt.

Äußerst hartnäckig sind besonders die Hydrocephalen, wobei es leicht zu Tätlichkeiten kommt. Dabei hat man aber das Gefühl, als ob der andauernde Kopfschmerz für die überschießende Reaktion mitverantwortlich wäre. So ist der 17 jährige H. A. recht empfindlich auf Widerreden, was bei allen anderen Oligophrenen fast nie zu Unmut führt.

Verläßlichkeit:

Beim Beurteilen der Verläßlichkeit vergißt man leicht, daß das begrenzende Moment beim Ausführen einer Anordnung das Verstehen des Auftrages und erst in zweiter Linie die Bereitschaft ihn auszuführen , ist. Entspricht das Ergebnis nicht den Vorstellungen, so liegt das meist daran, daß der Auftrag einfach vergessen wurde oder er überforderte den Oligophrenen. Berücksichtigt man diese beiden Faktoren, so findet man außer bei drei Probanden eine überaus positive Einstellung, an etwas mitzuarbeiten und sich nützlich zu machen. Ausnahmen macht eine sehr antriebsschwache Mongoloide, ein erethisches Mädchen und ein 17 jähriger Junge, der mit 7 Monaten eine Meningitis durchmachte und seitdem nicht mehr voll ansprechbar ist. Überfordert der Auftrag den Probanden, so weigern sich insbesondere die Intelligenteren, ihn auszuführen, viele lassen spontan davon ab, wenn sie auf Schwierigkeiten stoßen und manche fangen z.B. zu weinen an, wenn sie merken, daß sie nicht mehr zurecht kommen.

Überraschend konnte man bei den älteren Oligophrenen feststellen, daß offensichtlich unsinnige Anordnungen und Aufträge unwillig und schlampiger ausgeführt werden als sinnvolle. Auch recht tiefstehende Oligophrene haben ein feines Gespür dafür, wo Notwendigkeit endet und Schikane anfängt. Das besagt aber nicht, daß Oligophrene keine sinnlosen Handlungen begehen : freiwillig findet man sie recht häufig. So spielt ein Oligophrener nach dem Essen zur Entspannung bis zu einer Stunde mit sich selbst Karten

indem er sie mischt, dann in kleinen Häufchen über den Tisch verteilt und sie dann wieder einsammelt. Der Aufforderung, sie doch umzudrehen, kommt er nicht nach , " weil man dann nichts mehr sieht ".

Ein gewisser Anreiz bei einer Arbeit ist fast immer notwendig, sei es nun in Form einer kleinen Aufmerksamkeit (z.B. eine Zigarette) oder auch nur ein Lob. Fehlt etwas ähnliches, so erlahmt die Aktivität bei allen sehr rasch und sie beginnen wieder, vor sich hin zu trödeln. Man findet daher ein selbständiges Handeln sehr selten. Ist der Anreiz vorhanden, sich z.B. ein kleines Radio von dem erarbeiteten Geld zu kaufen, so kann die Ausdauer recht beachtlich werden.

Ermüdbarkeit:

Bemängelt man bei Oligophrenen die rasche Ermüdbarkeit, so muß man die Monotonie eines Heims berücksichtigen und sich vor Augen halten, daß sie recht anfällig für Krankheiten sind. Insbesondere bei den Mongoloiden kommt zu einem vielleicht gestörten Antrieb noch die Anfälligkeit für Infekte hinzu, welche die bekannten Symptome wie Husten, Schnupfen usw. verursacht und natürlich die Leistungsfähigkeit beeinträchtigt. Auch ein Hydrocephaler leidet natürlich unter der intrakraniellen Drucksteigerung.

Der Antrieb beim Oligophrene scheint nicht besonders gestört zu sein. Es war in diesem Zusammenhang interessant, daß auch bei ihm durchaus Langeweile auftreten kann. Für KLAGES setzt Langeweile einen "durchaus normalen Antriebsinnendruck bei stimulationsarmer Umwelt" voraus. Daß diese "Windstille der Umwelt" Einfluß auf sogar oligophrene Kinder hat, welche meist schon von Geburt auf von einem Heim in das andere geschoben werden, läßt sich kaum bestreiten. Deswegen ist eine abwechslungsreiche Beschäftigung schon für das geistesschwache Kind enorm wichtig. Das Dahindämmern oder Dahinvegetieren von Oligophrenen in Anstalten sollte

daher nicht als ein notwendiges Übel hingenommen sondern als Produkt eines Vorurteils der Umwelt angesehen werden.

Langeweile merkt man beim Kind nicht erst, wenn es zu gähnen anfängt, sondern daß es unruhig, zerfahren und streitselig wird. Bei älteren Oligophrenen findet man mehr Ersatzhandlungen wie Automatismen : Katalog blättern, Essen o.ä.

Vielleicht spielt auch Langeweile mit herein, wenn ein Epileptiker einen Anfall markiert oder dramatisiert, um Aufmerksamkeit oder Mitleid zu erregen. Manchen Anfall oder manches Erbrechen kann man kupieren, wenn man ihn ernstlich ermahnt, er solle sich zusammennehmen und aufhören. Zu erwähnen sei auch noch, daß ein Anfall auch bei anderen Anfälle induzieren kann.

Interessant ist auch das Verhalten des 17 jährigen Hydrocephalen auf den Versuch hin, ihn zu ärgern. Als ihm das Essen weggenommen wurde, drohte er, auf der Stelle einzuschlafen. Diesen Versuch, aus ihrer "anerkannten" Müdigkeit Kapital zu schlagen, unternehmen auch andre, insbesondere wenn es darum geht, sich vor der Arbeit zu drücken.

Egoismus

Dem gesunden Egoismus wird in der Erziehung fast kein Raum mehr gegeben, sodaß man Äußerungen, dieser oder jene Oligophrene sei schon immer sehr hilfsbereit und selbstlos gewesen, mit Skepsis betrachten sollte .
Die meisten Oligophrenen geben sich mit dem, was sie als Essensration zugeteilt bekommen, zufrieden. Wenig glaubwürdig erscheint jedoch die Behauptung, manche würden von sich aus dem hungrigen Tischnachbarn etwas von ihrem eigenen Essen zukommen lassen. Jedenfalls konnte so etwas nie beobachtet werden. Natürlich kann der Hilfsbereitschaft nachgeholfen werden, wenn man dem Oligophrenen gehörig ins Gewissen redet.

Bei meinen Probanden waren

19 deutlich egoistisch
3 kaum egoistisch und
3 hilfsbereit.

Bemerkenswert ist hier, daß sich die hilflosen mehrfachgeschädigten Oligophrenen oft gegenseitig spontan im Rahmen des Möglichen helfen.

Die Reaktionen des Einzelnen , wenn man ihm etwas wegnimmt, sind recht verschieden: der eine ist beleidigt, der andere motzt, eine 7 jhr. Mongoloide schlägt gleich zu, die 8 jährige S. wartet einen günstigen Augenblick ab, um es sich wiederzuholen, einer teilt deutlich zu seinen Gunsten aus und der bereits oben beschriebene Mongoloide reagiert recht ungestüm darauf, seinen Hut wegzunehmen.

Faßt man die Beobachtungen zusammen, so kann man feststellen , daß sich bei vielen Oligophrenen ein (notgedrungen) passiver Egoismus entwickelt : man gibt nichts mehr her, was man einmal hat, nimmt aber auch nichts weg. (4 Ausnahmen)

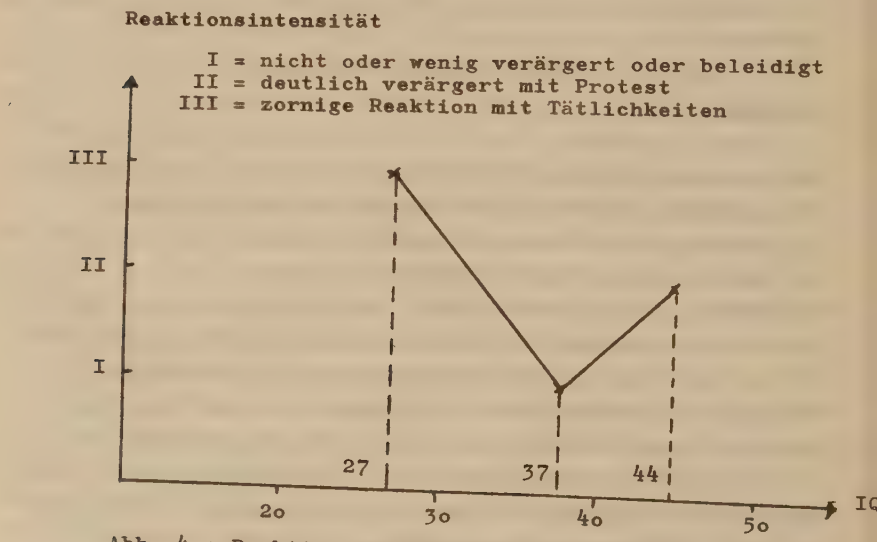

Abb. 4 : Reaktion auf Wegnahme des Essens in Abhängigkeit von dem IQ (Durchschnitt).

Eitelkeit

Besucht man die Anstalt im Sommer an einem Sonntag, so begegnet man gut gekleideten Männern und teilweise sogar eleganten Kleidern bei den Frauen. Das hängt nicht etwa damit zusammen, daß man die Zöglinge zwänge, wenigstens einmal in der Woche sich ordentlich anzuziehen, sondern sie freuen sich darauf, am Sonntag ihre schönsten Kleider sich anziehen zu dürfen. Männer bevorzugen mehr grelle aktuelle Hits, die Mädchen mehr modisch elegante Kleider. Die an den Tag gelegte Eitelkeit erstaunt, da man geneigt ist, den Schwachsinnigen in einem Atemzug zu nennen neben dem Gammler oder einem Landstreicher. Dabei übersieht man, daß es sich bei Oligophrenen um keine abnorme Persönlichkeit handelt sondern "nur" um einen Intelligenzdefekt, der oft keine psychopathologischen Auswirkungen hat.

Es steht außer Zweifel, daß auch Oligophrene , wenn sie nicht zu Sauberkeit und Ordnung angehalten würden, bald herunterkommen würden. Wichtig ist also für sie, daß die Pflegeperson oder die Besucher vorbildlich sind. Kommen z.B. Geschwister auf Besuch, so wissen sie, daß sie intelligenzmäßig unterlegen sind, wollen aber zumindest durch ein gutes Äußeres verhindern, daß man es ihnen sofort ansieht.

Mädchen sind normalerweise eitler als die Männer, man muß ihnen auch den besseren Geschmack zuschreiben, allerdings gilt bei ihnen beim Schminken und Parfümieren der Grundsatz: je mehr, desto besser, was leicht zu Schmunzeln Anlaß gibt. Auch fallen sie leichter auf Komplimente herein. Immerhin zwei meiner Probandinnen haben schon öfters ein Kleid zerreissen, was ihnen nicht oder nicht mehr gefiel.

Mongoloide beiden Geschlechts haben ein starkes Bedürfnis, ihren dummen Gesichtsausdruck durch Rasierwasser, Gesichtscremes, Parfümes o.ä. zu korrigieren, wobei aber interessanterweise der herabfließende Speichel aus dem Mundwinkel oft übersehen wird. Auch kommen sie sich äußerst photogen vor und posieren bei allen möglichen Gelegenheiten.

Lügen

Die Häufigkeit und die Art zu lügen hängt vom Alter und von der Intelligenz ab. Während die jungen Oligophrenen mehr aus Neid, Egoismus oder Faulheit lügen, bevorzugt der Ältere die Lüge als Mittel zu dem einfachen Zweck, sich einen (wenn auch noch so kleinen) Vorteil zu verschaffen.

Idioten lügen im allgemeinen recht wenig, was natürlich auch damit zusammenhängt, daß sie weniger erfinderisch sind als z.B. Imbezille. Meist schütteln sie nur den Kopf und schweigen oder reagieren überhaupt nicht darauf.

Debile versuchen den Sachverhalt zu verwirren oder zu vertuschen; auch kommt es hier erstmals zu Gruppenbildungen, die sich gegenseitig insbesondere auf sexuellem Gebiet nicht verraten.

Imbezille beschuldigen meist den Nächstsitzenden, selten eine entferntere Person.

Das aufgeführte Schema trifft natürlich nicht für alle zu, weil Faktoren wie Erziehung oder persönliche Erfahrung auch den Oligophrenen prägen und er seine Handlungsweise teilweise danach ausrichtet. So beeinflußt besonders bei Debilen das Ausmaß der Strafe ziemlich die Wahrheitsliebe, sodaß man mit gutem Zureden meist weiter kommt. Oft geben sie etwas erst nach einigen Tagen Bedenkzeit zu, dann aber freiwillig. Der erfahrene Beobachter kann aber schon nach wenigen Augenblicken die Situation klären, denn praktisch bei allen Oligophrenen bedeutet Schweigen oder Wegschauen im ersten Moment ein Schuldbekenntnis. Interessant ist auch, daß Oligophrene vor ihresgleichen etwas oft heftig abstreiten, vor intelligenteren Personen es jedoch bald zugeben, weil sie den Fragen bald nicht mehr gewachsen sind.

Bei den Idioten lügt unter meinen Probanden niemand. Auch fällt es schwer, das Schweigen zu interpretieren, weil sie sich auf einen Vorwurf nicht äußern können,

teils weil ihnen einfach nichts dazu einfällt, teils weil ihre Beobachtungsgabe zu spärlich entwickelt ist und weil sie Erlebnisse sehr schnell wieder vergessen.

Das Beschuldigen eines anderen kommt bei den Idioten aus den obigen Gründen gar nicht in Frage, steht jedoch bei den Imbezillen hoch in Kurs. Zehn vorwiegend ältere Imbezille mit einem IQ um 3o streiten rundweg alles ab, auch wenn es noch so offensichtlich gelogen ist. 7 von ihnen benennen den Nächstsitzenden , einer hat für solche Fälle eine bestimmte Person (mit der er sich oft streitet) auf die er alles schiebt, während zwei sich die Mühe machen, Ausreden zu erfinden.

Bei den Debilen nimmt die Variationsbreite zu. Drei von ihnen geben sofort ein umfassendes Geständnis ab, was aber nicht heißt, daß sie falsche Anschuldigungen nicht energisch zurückweisen. Bei ihnen fällt auf, daß sie zu Unrecht erhobene Vorwürfe recht schwer verdauen und es einem längere Zeit übel nehmen.

Während bei den Imbezillen nur 25 % nicht lügen, sind es bei den Debilen bereits 5o %. Das mag auf die bessere Erziehbarkeit zurückzuführen sein, aber auch auf die Erkenntnis, daß Lügen kurze Beine haben. Außerdem schämen sie sich recht, wenn sie vor anderen "überführt" worden sind.

Bei dem 17 jährigen Kleptomanen gibt es öfters Ärger, weil er seine Verstecke nicht preisgibt. Oft werden die bervorzugten Gegenstände wie Uhren,Geldbörsen,Taschen- und Bettücher, Bleistifte und Kämme nur durch Zufall wiedergefunden. Spitzt sich die Lage zu , dann zögert er auch nicht, die gesuchten Utensilien im Abort verschwinden zu lassen.

Auf sexuellem Gebiet wird alles geleugnet oder zumindest tabuisiert, wahrscheinlich um eine schärfere Überwachung zu vermeiden, weniger aus Scham.

Clownerie

Clownerie findet man nicht recht häufig. Selbst bei Kindern findet man sie enorm selten. Unter meinen Probanden war unter den 16 5 - 14 jährigen Mädchen und Jungen nur ein mongoloides Mädchen dabei, welches man bei manchen Gelegenheiten vielleicht als Hanswursten bezeichnen konnte. Dabei wollte sie weniger bei ihresgleichen auffalenn als bei der Betreuungsperson.

Der 16 jährige aphasische A. W. (IQ 2o) versucht sich zeitweise durch lautes Brüllen hervorzutun, will aber weniger belustigend wirken als Aufmerksamkeit hervorrufen. Der 26 jährige A . W. (IQ 5o) versuchte eigentlich als einziger der Gruppe durch tollpatschiges Benehmen und Kraftausdrücke die anderen zum Lachen zu bringen, leider meist mit wenig Erfolg. Die anderen registrieren zwar seine Faxen, können aber meist nichts damit anfangen oder verstehen sie gar nicht.

Im Grunde sind die Oligophrenen recht ernst, insbesondere diejenigen, die ihre Lage erkennen und die noch dazu körperliche Mängel aufweisen (z.B. die Spastiker). Da diese mehrfach behinderten Oligophrenen mahr als die Hälfte aller Oligophrenen ausmachen und sie auf gegenseitige Hilfe angewiesen sind, kommt es sehr selten vor, daß jemand ausgelacht oder verspottet wird.

Bedenken sollte man auch, daß Spott sogar noch recht tiefstehende Oligophrene trifft. Insbesondere außerhalb des Heimes kommt es oft vor, daß sie auf ihre Mängel hin immer wieder angesprochen oder kritisiert werden. Grund genug für viele, wieder freiwillig ins Heim zurückzukehren und mit Spott recht zurückhaltend zu sein.

Rechthaberei

Insbesondere bei jüngeren Oligophrenen kann man Rechthaberei öfters feststellen. Je älter die Versuchspersonen sind, desto mehr scheint die Erziehung diese Eigenschaft zu beeinflussen. Von den 11 deutlich hartnäckigen Oligophrenen

und den 2 sehr rechthaberischen Oligophrenen sind 9 unter 12 Jahren, bei den älteren sind es hauptsächlich schwierige Charakteren, bei denen gutgemeinte Ermahnungen, doch nachzugeben, nichts nützen. Fast ausnahmslos sind es kleine, persönliche Streitigkeiten, bei denen sich die Kontrahenten in die Haare kommen. Größere Meinungsverschiedenheiten über grundsätzliche Auffassungen oder länger dauernde Feindseligkeit gibt es nicht, entweder aus mangelnden Prinzipien oder aus fehlenden Streitobjekten. So findet man selten verfeindete Oligophrene, weil Streitigkeiten spätestens in ein paar Tagen wieder vergessen sind.

Manchmal kann man beobachten , daß intelligentere Oligophrene , die sich eine angesehene Position erobert haben, gewisse Rechte zugesprochen bekommen, die ihnen so etwas wie Befehlsgewalt verleihen. Ihnen steht es zu, niedrige Oligophrene für bestimmte Arbeiten abzukommandieren, insbesondere für solche Arbeiten, die sie selbst nicht ausführen wollen. So bildet sich bald ein ungeschriebenes Gesetz aus, wer wen befehlen darf. Dafür, daß sie abwaschen oder putzen müssen, bekommen sie besondere Begünstigungen , wie z.B. Radio oder Schallplatten hören oder auch nur ein spezielles Wohlwollen. Je gehorsamer einer ist, desto mehr Vergünstigungen erhält er, damit der Gehorsam immer leicht fällt.

Bescheidenheit

Eine bewußte Bescheidenheit findet man kaum, sie ist eher mehr auf Not als auf Tugend zurückzuführen. Wünsche wären genügend vorhanden, wenn sie nur geweckt würden. So führt der Besitz eines Radios bei einem Oligophrenen praktisch immer dazu, daß die anderen auch einen haben möchten. Auf der anderen Seite führt aber der Besitz eines Plattenspielers - ein meist unerschwinglicher Luxus - zur Bildung einer kleinen Gruppe, die ihre Platten (z.B. Heintje Schlager) gemeinsam anhört und nicht dazu, daß jeder selbst auf einen

Plattenspieler zu sparen beginnt. Wenn Wünsche aufkommen, so ist das oft auf Besucher zurückzuführen, die Neuigkeiten liefern oder auch Illustrierte und Versandhauskataloge, die mit großem Interesse durchblättert werden.

Bevorzugte Objekte sind bei den Männern:

85 % wollen einen Kofferradio (Qualität nicht entscheidend, Hauptsache ist, daß er möglichst laut geht)

78 % einen Plattenspieler

7o % ein Kassettentonbandgerät

6o % einen Werkzeugkasten (mit Bohrmaschine)

Bevorzugte Objekte sind bei bei Frauen:

9o % moderne Kleidungsstücke

84 % Parfüms

84 % eine schöne Frisur

72 % Körperpflegemittel

Interesse

Das Interesse beschränkt sich auf gegenwärtige , handgreifliche Dinge. Nach meiner Erfahrung beginnt eine Reflexion erst mit einem IQ von 7o, weshalb man kaum verschlossene oder schwermütige Oligophrene findet. Es bietet sich ein Bild unbekümmerter, freundlicher Menschen, keinesfalls treffen Vorstellungen zu, daß diese Leute stumpfsinnig ihr Leben verdämmern.

Interessant ist, daß sogar ganz tief stehende Idioten noch Interesse für gewisse Dinge aufbringen, wenn sie auch leicht ablenkbar sind. So zeigt der 17 jährige K. B.(IQ o) deutliches Interesse für Fernsehen und Schallplatten. Über fremde Personen freut er sich riesig, möchte mit ihnen tanzen und umarmt sie spontan.

Fernsehen ist mit Abstand die beliebteste Unterhaltung. Besonders im Winter oder bei schlechtem Wetter würde leicht Unruhe eintreten, wenn nicht am frühen Nachmittag der Fernsehapparat eingeschaltet würde. Meist melden sich die Oligophrenen von selbst, wenn das Programm beginnt.

Bevorzugt werden im allgemeinen lustige Sendungen (Schlagerparaden, Zirkus, Dick und Doof usw.), dann folgen Erlebnisberichte (Tarzan, Expeditionen) und sportliche Veranstaltungen (Fußball). Brutale Sendungen oder Kriminalspiele reizen zur Nachahmung und führen dazu, daß sie nach der Sendung gereizt sind, weshalb solche Filme meist abgeschaltet werden. Bei langatmigen Sendungen, in denen nichts "passiert", werden sie unruhig, schlafen aber auch ein oder gehen gelangweilt aus dem Zimmer um sich mit sich selbst zu beschäftigen.

Langeweile

Sie tritt besonders bei Debilen und Imbezillen in Erscheinung, während Idioten nicht sehr darunter leiden. Deshalb stehen dem Oligophrenen entsprechende Einrichtungen zur Verfügung wie Clubräume, in denen sie Karten spielen, Radio hören, Kicker und Tischtennis spielen, basteln oder kegeln können. Sogar Idioten sitzen ungern untätig im Zimmer, zumindest beobachten sie vorbeifahrende Autos oder Fußgänger. Alle nehmen begeistert jede Abwechslung auf wie z.B. Fußballspielen oder einen Ausflug in den Tierpark. Bei abnehmendem IQ bewirkt die Langeweile eine zunehmende Passivität und Lethargie, während man bei intelligenteren Oligophrenen zunehmend Unruhe und Aggressivität registriert.

Tückisches Verhalten und Diebstahl

Ein tückisches Verhalten war nur bei drei Probanden zu finden. Ein achtjähriges Mädchen, welches nach eines frühkindlichen Encephalitis eine scheue Einzelgängerin geworden ist, bringt immer wieder Unruhe unter die Kinder, weil sie die Spielsachen anderer zum Fenster hinauswirft. Dabei wartet sie oft so geschickt einen Zeitpunkt ab, in dem sie keiner beobachtet, sodaß es insbesonders anfangs schwierig war, sie dabei zu überführen. Man hat dabei aber das Gefühl, daß sie es weniger aus Absicht macht sondern mehr einem inneren Trieb folgt.

Bei den anderen zwei Probanden kann man wohl kaum von bösartigk sprechen, vielmehr zeigen sie oft eine gewisse Bauernschläue, mit der sie sich Vorteile zu erhaschen versuchen. Meist handelt es sich darum, dem Nächstsitzenden etwas wegzunehmen, sei es nun ein Stück Brot oder Spielzeug. Beobachtet man sie dabei, so erstaunt die Behendigkeit und die Geschicklichkeit. Bei den Imbezillen handelt es sich dabei meist um mehr oder weniger große Wertgegenstände, die meist direkt vor ihnen liegen und die sie einfach besitzen möchten. Delikte wie Diebstahl kommen kaum vor, weil zur Planung meist ein gewisses Maß an Intelligenz notwendig ist.

Die Debilen hingegen bringen es fertig, andere Oligophrene bei Geschäften gehörig hereinzulegen, wobei sie z.B. bei Tauschgeschäften ihren Plunder als so wertvoll hinstellen, daß sie sich dabei einen beträchtlichen Mehrgewinn einheimschen würden, wenn nicht solche unlauteren Geschäfte von der Anstaltsleitung unterbunden würden. Dazu kommt, daß sich die Intelligenteren ihres Gunstmonopols bedienen und dadurch einen gewissen Druck auf die Schwächeren ausüben.

Allzu offensichtlich ungleiche Tauschgeschäfte kommen selten vor, da sich beide Partner meist Begutachter mitnehmen, die dann lautstark ihre Entrüstung über den Schwindel kundtun.

Oppositionsverhalten

Die Schwierigkeiten, die in der Pubertät aufzutreten pflegen,verlaufen meist blander als bei normalintelligenten Vergleichspersonen und haben meist keinen anhaltend negativen Einfluß auf die Charakterentwicklung. Es kommt zwar vor, daß einige widerspenstig, frech oder nörglerisch sind, diese oder ähnliche Erscheinungen legen sich aber meist nach einiger Zeit. Bei meinen Probanden war es der

oben erwähnte 17 jährige Mann, der dauernd etwas auszusetzen hatte und versuchte, die anderen aufzuwiegeln, was aber meistens an der Apathie seiner Freunde scheiterte.

Darunter fallen natürlich nicht die (selten lautstarken) Beschwerden über alltägliche Dinge wie z.B. daß das Essen zu monoton sei oder zu wenig Taschengeld zur Verfügung stehe.

Religiosität

Ein besonderer Fall von abnormer Religiosität findet sich bei dem 38 jährigen L.S. (IQ 4o) . Der siet 25 Jahren in der Anstalt lebende hagere, riesenwüchsige Einzelgänger sitzt gern in stillen Ecken und beteiligt sich kaum an Gemeinschaftspielen. Er blättert unentwegt in seinem Gottesdienst und murmelt dabei Gebete. Sie gelten besonderen Anliegen, wobei sämtliche ihm bekannte Personen berücksichtigt werden : Papst und Direktor eingeschlossen. Es ist ihm dabei sehr peinlich, wenn er gestört wird und verzieht sich in diesem Fall in ein anderes Zimmer. Wichtig ist, daß er t ä g l i c h betet, anderenfalls wäre er nicht mehr ganz "rein" und müßte dies beichten. In seinem Versündigungswahn nimmt er die Beichte sehr ernst und bei seinem Sündenregister darf er keinen einzigen Punkt vergessen, andernfalls ist er nicht mehr "heilig" und kann nicht mehr "in den Himmel" kommen. Organisationsschwierigkeiten hat er manchmal in der Beschaffung von Sterbebildern , die er seit vielen Jahren lückenlos sorgfältig aufbewahrt.

Religiöse Wahnvorstellungen findet man aber relativ selten. Sicherlich spielen hier die äußeren Faktoren eine Rolle (Nonnen) .

Meist beschränkt sich die Religiosität auf eine kindliche Freude über den neugekauften Sonntagsanzug, auf den schön geschmückten Altar, oder auf prachtvolle Meßgewänder.

Je feierlicher der Gottesdienst ist (wobei der Aufwand entscheidend ist), desto stärker die Beteiligung auch am Gesang. So ist verständlich, daß ein stilles Requiem kaum Anklang findet, während die Hochämter gut besucht sind.

Paranoia

Der Vollständigkeit halber sei erwähnt, daß weitere paranoide Züge bei Oligophrenen nicht beobachtet werden konnten. Geachtet wurde auf Verfolgung-, Eifersuchts- und Liebeswahn. Außerdem konnten sich die Betreuer an keinen Fall von Hypochondrie, Narzissmus oder an Oligophrenie mit mystischen Erlebnissen erinnern. In einem Fall konnte eine Pfropfschizophrenie beobachtet werden; eine große Ausnahme, auf die hier nicht näher eingegangen werden soll.

Pseudointelligenz

Im Heim entwickelt sich schnell eine Rangordnung nach Intelligenz, sodaß es nicht verwunderlich ist, wenn sich einige eine Pseudointelligenz zulegen wollen. Däs beginnt mit übertriebenen Berichten von Erlebnissen , wobei sie allerdings darauf achten, daß sie nicht zu phantastisch klingen und so die Zuhörer ungläubig machen würden. Bemerkt ein aufmerksamer Zuhörer, daß die Erzählungen etwas übertrieben und unglaubwürdig klingen, so erhebt er lautstarken Protest. Gelingt es dem Erzählenden nicht, sich herauszureden, so gilt er für längere Zeit oder sogar für immer als Aufschneider und büßt seine Rangordnung ein. Dann bleibt ihm meist nichts mehr anderes übrig, als auf die anderen heimlich zu schimpfen , wie dumm sie seien.

Oft fehlt es aber an der entsprechenden Intelligenz, die anderen mit Erzählungen zu fesseln, sodaß manche es vorziehen, recht "geschwollen" und ohne Tiefgang zu reden, wobei sie ihren Status durch entsprechendes Benehmen und

entsprechende Kleidung glaubhaft zu machen versuchen. So geht ein 18 jähriger Mongoloider grundsätzlich nur mit einer dicken, glaslosen Hornbrille herum, weil er ein "Professor" ist oder werden möchte, wobei er es aber auch nicht vergißt, die Brille öfters herunterzunehmen und sie wieder aufzusetzen, nachdem er die nicht vorhandenen Linsen geputzt hat. Solche Oligophrene kann man besonders gut für "verantwortliche" Aufgaben heranziehen,wie z.B. den vorigen Fall, den man dazu nützte, eine Tür zu "bewachen", damit kein anderer Oligophrener entweichen kann. Dabei erfüllen sie ihre Aufgabe meist sehr pflichtbewußt, insbesondere dann, wenn man ihre Intelligenz öfters bewundert.

Das Sprichwort "Kleider machen Leute" scheint auch in diesem Zusammenhang eine Rolle zu spielen.

Insbesondere Mongoloide freuen sich außerordentlich, wenn man ihre Intelligenz, ihren Charme und ihre Schönheit bewundert. So ist bei einem Mongoloiden die Antwort auf die Frage, wer der Intelligenteste in diesem Heim sei, fest eingefahren : " Ich" . Nur eine kleine Dauer der Ratlosigkeit tritt ein auf die Frage, wer der Dümmste sei : " Ich nicht " .

Grundsätzlich kann man sagen, daß die Mehrzahl der Oligophrenen insbesondere der Mongoloiden von sich recht eingenommen ist und sich intelligenter einschätzen als sie es in Wirklichkeit sind.

MOTORIK

Mimik

Insbesondere bei den Idioten spiegelt sich das Verhalten in den mannigfachen Formen der Motorik wider. Es bilden sich hier oft sogar bestimmte motorische Verhaltensweisen heraus, deren "Sprache" manchmal nicht ohne weiteres verständlich ist.

Dem intelligenteren Oligophrenen stehen natürlich differenziertere Ausdrucksmöglichkeiten zur Verfügung als einem Idioten, der in seiner Auffassungsfähigkeit sehr beschränkt ist und nicht sprechen kann. Andererseits kann man aber seine Motorik als spontaner und unverfälschter bezeichnen.

Ist die Mimik bei einer normalen Person differenzierter Ausdruck seines Innenlebens, so bietet der Oligophrene den bekannten stupiden Gesichtsausdruck. Bei den Mongoloiden ergibt sich zwar ein charakteristischer Gesichtsausdruck, der jedoch immer wenig differenziert ist und ihm keine prägnanten Züge verleiht.

Trichotillomanie

Haarzupfen ist besonders bei den Idioten eine beliebte Beschäftigung. Es scheint jedoch so zu sein, daß - ähnlich den Schaukelbewegungen - es eine Reaktion auf Langweile ist. Werden diese Oligophrenen zum Spiel angehalten oder zu einer anderen Beschäftigung zugeführt, so hören sie damit auf. Werden sie längere Zeit allein gelassen, beginnen sie sich manuell zu beschäftigen, indem sie etwas zerrupfen. Z.B. macht sich das Zerzupfen von Kleidungsstücken besonders durch Imbezille nützlich, weil aus dem entstehenden lockeren Material Spielzeug wie z.B. ausgestopfte Tiere hergestellt werden.

In einem Fall konnte beobachtet werden, wie er seinen Pullover in ein Wolleknäuel auflöste und in einem anderen Fall wurde von zwei Idioten berichtet, die sich bereits

sämtliche Haare ausgerissen hatten, bis sie kahlköpfig waren. Dabei scheint eine gewisse Lust am Schmerz bzw. eine verminderte Schmerzempfindung bei den Idioten eine Rolle zu spielen. Auch wurde bestätigt, daß Trichotillomanie durch Ärger hervorgerufen werden kann, zum Teil ist es aber auch Gewohnheit.

Onychophagie

Nägelknabbern findet man bei Oligophrenen nicht auffällig gehäuft. Bei zwei Kindern waren abgebissene Fingernägel festzustellen, davon bei einem exzessiv.

Beißen

Überraschend war jedoch , daß sich viele Oligophrene in die Hand beißen. Bei meinen Probanden waren es drei, außerdem wurden noch zwei Encephalitiker bekannt, die deutliche Wunden auf der Handoberfläche zeigten, welche durch Bisse entstanden waren. Es mutete wie eine Art Reflex an, daß sie bei Ärger oder Freude oder bei einer anderen Erregung die Hand zum Mund führten, dann die Finger in den Mund steckten oder in ihre Hand bissen, sodaß auf dem Handrücken deutlich geschwollene Stellen zu sehen waren, die meist schon beträchtlich verhärtet waren. Bei den tiefstehenden Idioten kam es vor, daß sie Holzstecken zerbissen, während andere Puppen bevorzugten.

Schmerzempfindlichkeit

Überhaupt scheint es so, daß die Schmerzempfindlichkeit mit abnehmendem Intelligenzquotienten ebenfalls abnimmt.

Besonders eindrucksvoll ist das bei Idioten, bei denen man sogar den Eindruck hat, daß ihnen der Schmerz eine Art Freude bereitet. So schlägt der 17 jährige K.B. seinen Kopf bei Freude so stark gegen die Holzwand, daß der Außenstehende

erschrickt und mit Verletzungen rechnet. Das scheint ihm jedoch Spaß zu machen, sodaß er es zur Belustigung aller öferts wiederholt.

Die mangelhaft entwickelte Schmerzempfindung bewirkt aber auch, daß Idioten ihrerseits kein Gefühl dafür haben, wie stark der andere Schmerz empfindet. So ist es eigentlich nicht als bösartig zu betrachten, wenn ein Oligophrener einem anderen z.B. Haare ausreißt.

Zu der meist gut entwickelten Muskelkraft kommt hinzu , daß Oligophrene kaum imstande sind, differenziert Kraft anzuwenden. Der Händedruck ist meist inadäquat stark oder lasch und bei einem Idioten kommt die freudige Umarmung mehr einem Erdrosseln gleich. Einen ähnlichen Fall berichtete eine Aufsichtsperson, als sie beim Bett machen "zum Spaß" eine Plastikhülle über den Kopf gestülpt bekam und der Oligophrene den Würgegriff erst lockerte, als er erschrocken feststellte, daß die Frau bewußtlos zusammengesackt war. Auch Spielzeug wird oft zerdrückt und manchmanl reicht die enorme Fingerkraft dazu aus, Löcher in die Mauer zu kratzen.

Saugen und Schlecken

Wie zu erwarten, fand man ein Saugen und Lecken insbesondere bei Idioten recht häufig. Bei den intelligenteren Oligophrenen überwiegt meist das bekannte Daumenlutschen, welches man hier in normalem Umfang vorfindet. Bei älteren Oligophrenen findet man ein Saugen am Daumen, an der Faust und häufig das oben erwähnte Saugen und Beißen am Handrücken. Es schien so, als ob dieses Verhalten ihnen eine gewisse Sicherheit und Geborgenheit vermittelte. Recht häufig fand man aber auch das Saugen an der Hand bei großer Freude oder Verlegenheit. Ein Proband begann, wenn man ihm eine Freude machte, in die Hände zu klatschen, sich die Hände zu reiben, an die Brust zu schlagen und an den Mund zu führen.

Das Betasten , Begreifen und Beschlecken von Gegen-

ständen, insbesonders solchen, die glänzen, fand man vorwiegend bei jungen Idioten. Bei zwei meiner Probanden konnte ich beobachten, daß sie bevorzugt neue Sachen, gleichgültig ob es nun ein verfaulter Apfel oder eine Puppe war, in den Mund nahmen, um es zu belecken. Mit zunehmendem Alter nimmt jedoch dieses Verhalten immer mehr ab, sodaß schließlich ein Betasten des Gegenstandes genügt, um sich von ihm ein Bild zu machen.

Emotionsstupor

In drei Fällen konnte man bei meinen Probanden stuporöse Anfälle beobachten. Dabei konnte kein Zusammenhang zu einer bestimmten Intelligenzstufe festgestellt werden.

Auch das Alter der Personen war recht unterschiedlich wie die verschiedenen Reaktionsformen. Häufig vertreten war

Mund öffnen
an der Hand saugen und
spontanes Stehenbleiben

wobei versucht wurde, über das Phänomen Aufschluß zu erhalten. Da es aber meistens an Intelligenz mangelte, blieb es bei den oben genannten Reaktionen.

Die Oligophrenen sind in dieser Zeit recht unterschiedlich ablenkbar. Die Aufmerksamkeit der Idioten dauerte meist nur sehr kurze Zeit, sofern sie überhaupt zustande kam.

Am stärksten ausgeprägt war der Emotionsstupor bei den Imbezillen , die - ohne in ihren Überlegungen weiterzukommen - oft Minuten - teilweise bis zu einer Stunde - vor dem Objekt stehen blieben. Es bildet sich eine Ratlosigkeit aus, die sie nicht eher in Ruhe läßt, bis ihnen jemand Auskunft erteilt. Bei komplizierteren Sachen, die sie trotz Erklärung nicht verstehen , bleibt eine Art Respekt und Hochachtung zurück.

Bei den Debilen ist es bereits so, daß anfänglich nur ein kurzer stuporöser Zustand auftritt, der bei der Klärung des Phänomens aufhört. Ist der Zusammenhang zu schwer durchschaubar, so wenden sie sich bald einer anderen Tätigkeit zu. Soll diese Debilen etwas fesseln, so muß es sich bereits um recht außergewöhnliche Dinge handeln.

Stereotypien

Stereotypien waren wie zu erwarten recht häufig. Sie waren in sämtlichen Gruppen und in allen Altersklassen vertreten. Allerdings kann man verschiedene Typen bei verschiedenen Intelligenzgraden feststellen.

Häufig kommen vor:

Schaukel- und Wackelbewegungen
schrilles rhythmisches Schreien
Handbewegungen (Klopfen,Trommeln,Klatschen,Pillendrehen)
rhythmische Mundbewegungen (häufiges Wiederholen von Konsonanten wie b oder p, Daumen und Handrücken belecken).

DAS GEFÜHLSLEBEN

Zärtlichkeitsbedürfnis

Ein ausgesprochenes Bedürfnis nach Zärtlichkeit fiel immer wieder , insbesondere bei den jungen Probanden, auf. Bei meinen Probanden erwiesen sich 2o als ausgesprochen liebesbedürftig, während bei 5 älteren mehr das Bedürfnis im Vordergrund stand, eine ihnen vertraute Person in ihrer Umgebung zu haben. Kinder wollen dauernd jemand um sich haben, der sich mit ihnen abgibt, spielt, lobt, gut zuredet, streichelt oder mit ihnen "schmust". Gegenüber Fremden verhalten sie sich meist etwas zurückhaltend, sie akzeptieren ihn aber bald. An übertriebenen Liebesbeweisen ist ihnen wenig gelegen, sie empfinden dies bald als unnatürlich und unangenehm. Daher muß betont werden, daß Liebesentzug für die meisten Oligophrenen eine harte Strafe ist, auf die sie recht empfindlich reagieren. Es kommt dann zu Trotzreaktionen, oft ziehen sie sich zurück, was viele Tage andauern kann. Es kommt aber auch vor, daß sie bei Liebesentzug zornig werden, zu schreien anfangen, laut schimpfen oder fluchen.

Zerstörungswut konnte man nicht beobachten.

Wird dem Oligophrenen zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt, so macht er sich schon nach kurzer Zeit bemerkbar. Die 14 jährige S. S. ruft dann solange den Namen der Pflegeperson , bis diese erscheint und sich mit ihr abgibt, während sich der 17.jährige K. N. einfach an der Hand festklammert, den Kopf auf die Schulter legt, und wenn er damit immer noch nicht erfolgreich ist, ein Scheinboxen beginnt.

Für Oligophrene - insbesondere für Mongoloide - scheint für lange Zeit ein Hautkontakt wichtig zu sein. So sieht ma öfters Mongoloide, die einander streicheln und - auch gleichgeschlechtliche Mongoloide - "schmusen" gern miteinander. Bei den Mädchen ist besonders ausgeprägt, Puppen

und Stofftiere zu füttern, an der Wange zu reiben, zu streicheln und zu pflegen. Bei zwei konnte man beobachten, daß sie gerne die Nase und die Backen aneinander rieben. Ein 9 jähriges Mädchen drückte sich gerne einen Luftballon ins Gesicht und streichelte ihn.

Das Zärtlichkeitsbedürfnis nimmt mit zunehmendem Alter und Intelligenz ab.

Angst

Da gibt es zuerst die (anerzogene) Angst oder Furcht z.B. vor Hunden, auf die hier nicht eingeganen werden soll.

Interessant ist das Verhalten von Oligophrenen gegenüber ihnen unheimlichen Dingen, ebenso wie das Auftreten von verschiedenen Phobien. Es stellte sich heraus, daß, je weniger verständlich der auslöende Faktor war, desto größer die Angst wurde. Dieses Verhalten setzt aber zumindest voraus, daß genügend Intelligenz vorhanden ist, um unheimliche Dinge als solche auch zu erkennen.

Daher findet man bei tiefstehenden Idioten kaum Anzeichen von irgendeiner Angst , weshalb Verletzungen bei ihnen auch recht häufig vorkommen. Ihr Verhalten scheint auf dem ersten Blick recht mutig zu sein, jedoch bemerkt man bald, daß sie sich gar nicht über die Gefährlichkeit ihrer Handlung im klaren sind.

Mit zunehmender Intelligenz werden die Oligophrenen vorsichtiger, über IQ 5o verdrängt meist der zunehmende Wissensdrang unmotivierte Ängste.

Die Wirkung des angstauslösenden Moments ist abhängig von der Intelligenz und dem Alter des Oligophrenen. Bei Kindern findet man recht häufig eine Angst vor Masken, allgemein kann man sagen, daß jegliche Orts- und Milieuveränderung den Oligophrenen unsicher macht. Bei 4 meiner Probanden im Alter zwischen 8 und 12 Jahren löste ein harmloses Maskenfest eine panische Angst aus, dabei half

ruhiges Zureden ebenso wenig wie das verständnisvolle Erlären des Sachverhalts.

Encephylitis und Meningitis geschädigte scheinen öfters eine Claustrophobie zu entwickeln. Bei einem 8 jährigen Mädchen war sie deutlich ausgeprägt und bei einem 16 jährigen Jungen vorhanden.

Von den Objektphobien kommt bei den erwachsenen Oligophrenen häufig die Astrophobie vor. Die für sie unverständliche Naturerscheinung löst beträchtliche Unruhe im Heim aus, sodaß bei gegebenem Anlaß Betreuer auf dem Gang auf- und abgehen mussen, um ihnen das Gefühl zu geben,es sei jederzeit Hilfe vorhanden.

Nosophobien waren in keinem Fall festzustellen.

Überraschend war die Feststellung, daß ein Angstgefühl verstärkt wird, wenn sich das Objekt bewegt und nicht dadurch, daß es tot ist. Der Tod wird von den meisten als natürlich hingenommen (wohl auch nicht verstanden) , sodaß sie durchaus bereit sind, Tote zu streicheln oder anzufassen. Bei bewegten Objekten kommt hinzu, daß etwas Unberechenbares auftreten könnte, wobei die meisten schon die Erfahrung gemacht haben, daß sie durch ihr langsames Reaktionsvermögen und durch ihre körperliche Ungeschicktheit sich nicht rechtzeitig in Sicherheit bringen können.

Lachen

Die Art zu lachen oder zu weinen ist intelligenzabhängig. Voraussetzung , über eine komische Sache zu lachen, ist natürlich, daß der Sachverhalt begriffen und verarbeitet werden kann. Die Grenze hierzu kann man bei IQ 3o ansetzen, unter dem auch einfache Zusammenhänge nicht mehr begriffen werden.

Unter den Idioten findet man deshalb oft ein Gekicher ohne Grund, das ebenso spontan snfängt wie aufhört. Idiotische Kinder reagieren auf Belustigungen allgemeiner Art

(z.B. Kasperltheater) meistens nicht. Öfters findet man einen Anflug von Minenspiel bei dem Anblick einer reichlichen Mahlzeit.

Ab IQ 3o stellt man fest, daß , je niedriger der IQ ist, desto nichtiger der Anlaß zu sein braucht, um Lachen hervorzufufen. Deshalb findet man bei Mongoloiden (die häufig imbezill sind) oft fidele Typen. Allerdings wird dieses Gekicher von den Aufsichtspersonen kritisiert, sodaß ältere Mongoloide diese Eigenschaft nicht mehr aufweisen. Allgemein ist, daß in diesem Intelligenzbereich der Tiefgang minimal ist : das Lachen ist meist kurz und endet mit dem Aufhören des auslösenden Faktors (Stolpern, Rauferei).

Bei Debilen spürt man die Beteiligung der Psyche (z.B. Lachen bei Lob oder Streicheln); hier werden auch einfache Pointen verstanden. Spontanes grundloses Lachen kommt hier nicht vor, eine ernstere Grundstimmung findet man häufig bei älteren Debilen.

Weinen

Das Weinen bei Oligophrenen als oberflächlich abzutun, ist in vielen Fällen nicht gerechtfertigt.

Natürlich findet man häufig ein zorniges Weinen bei einem (materiellen) Objektverlust, insbesondere bei jugendlichen Oligophrenen (z.B. Spielzeug oder Essen wegnehmen, Taschengeld kürzen), aber bereits bei Kindern findet man dieses Verhalten auch z.B. bei Liebesentzug, ungerechter Behandlung, bei Schmerzen, bei einer Krankheit oder bei allgemeiner Hilflosigkeit.

Bei Liebesentzug - entweder als Strafe oder unbeabsichtigt - werden Kinder und Jugendliche weinerlich und trotzig, ältere Oligophrene mehr verstockt. Kupieren kann man diesen Zustand recht schnell, indem sich eine Person ihnen zuwendet , noch dazu, wo der Oligophrene wenig nachtragend ist.

Verständlich ist auch Weinen, hervorgerufen durch Schmerzen oder Krankheiten, wobei man bemerken muß , daß fast immer die Intensität der Schmerzen ausschlaggebend ist. Fast nie wird markiert oder über- oder untertrieben; nur in einem Fall konnte man bemerken , daß das Jammern mehr den Grund hatte, Mitleid zu erregen.

Da es vielen Oligophrenen an Ausdrucksfähigkeit mangelt, ihre Schmerzen genauer zu lokalisieren und zu beschreiben, kann nur ein Geübter auf die Art des Schmerzes schließen. In vielen Fällen ist sogar das Ausmaß der Klagen deutlich geringer als die tatsächlichen Schmerzen, was man aber zum Teil auf die verminderte Schmerzempfindlichkeit zurückführen kann.

In keinem Fall konnten hypochondrische Züge erkannt werden.

8 Oligophrene gab es in meiner Gruppe, die niemals jammerten oder weinten, wenn sie Schmerzen hatten. Das hat natürlich den enormen Nachteil, daß selbst schwere Krankheitsbilder zu spät erkannt werden. Auf einige Fälle von Ulcus- und Appendicitisperforationen wurde man daher erst durch einen allgemeinen Kräfteverfall aufmerksam. Von diesen 8 Oligophrenen waren nur 2 Mädchen, wie weibliche Oligophrene überhaupt weinerlicher sind als männliche.

Eine typische Reaktion (auch bei Erwachsenen) bei Hilflosigkeit war, daß sie zu weinen anfingen, um so eine andere Person auf ihre mißliche Lage aufmerksam zu machen.

Auch bei ungerechter Behandlung bemerkte man besonders bei Imbezillen ein unterdrücktes trotziges Weinen.

Länger dauernde Trauer konnte in keinem Fall festgestellt werden. Sogar beim Tod eines Kameraden hält die Trauer nur kurze Zeit an. Oft kommt es vor, daß der Verlust eines Freundes erst nach geraumer Zeit bemerkt wird. So fragte ein Oligophrener erst nach einem Jahr nach seiner Mutter, als diese schon längst tot war. Den geringen Eindruck, den ein Todesfall auf sie macht, läßt sich wohl erstens damit erklären, daß Todesfälle im Heim nichts außergewöhnliches sind und zweitens dadurch, daß sie die Tragweite des Geschehens nicht erkennen.

Es wird aber auch von Einzelfällen berichtet, die monatelang nach dem Verlust eines Freundes trauerten.

Aus den oben erwähnten Gründen findet man daher bei Oligophrenen kaum (auch endogene) Depressionen .

Freude

Sogar tiefstehende Idioten spüren sehr genau wohlwollende Behandlung und man kann behaupten, daß man alle Oligophrene durch noch so kleine Geschenke oder Aufmerksamkeiten recht glücklich machen kann.

Sämtliche Betreuer waren sich einig, daß freudige Erlebnisse für den Charakter und die Psyche des Oligophrenen außerordentlich wichtig seien und stark haften blieben.

Die Freude beim Oligophrenen kommt meist unverhohlen zum Ausdruck . Typische Verhalten sind:
Lachen , Umherlaufen und -springen, Klatschen, Schütteln der Hände, in die Hand beißen, Steigerung der Motorik.

Allgemein kann man sagen, daß Oligophrene leichter zufriedenzustellen sind als normalintelligente Vergleichspersonen. Berücksichtigen muß man natürlich, daß Normalintelligente ihre Freude aus bestimmten Gründen öfters unterdrücken; trotzdem zeigt sich, daß das Ausmaß der Freude bei Oligophrenen nicht abhängig ist von der Größe des Geschenks, Dauer der Zuneigung o.ä. Für jegliche Abwechslung - sei es nun ein Ausflug oder ein Christbaum - , für jedes kleine Geschenk oder für eine kurze Zuneigung sind sie außerordentlich dankbar. Bei ihnen gibt es kaum Mißgunst darüber, daß der andere besser bedacht worden ist noch Schadenfreude, daß der andere den Kürzeren gezogen hat. Nur bei 2 Debilen war die Tendenz festzustellen, daß mit steigendem Wert eines Geschenks auch die Freude darüber zunahm.

Durch Freude kann man die Leistungsbereitschaft erheblich steigern, was wiederum bewirkt, daß sie innerlich befriedigt sind.

Geltungsbedürfnis

Bei Neuzugängen dauert es geraume Zeit, bis der Ankömmling taxiert worden ist und zu einer bestimmten Gruppe zugeteilt wird. Meist hat der Neue selbst das Bedürfnis, einen ihm entsprechenden Kreis zu finden. Beobachtet man dabei die Alteingesessenen, so bemerkt man, daß einige sich von ihnen besonders hervortun und den Neuling auf ihre exponierte Stellung hinweisen. Der Neuankömmling ist anfangs noch ranglos und erhält dann im Laufe von ein paar Wochen eine bestimmte Stellung im Hause. Diese labile Rangordnung wird manchmal durch besonders geltungsbedürftige Oligophrene zu ändern versucht.

In meiner Gruppe waren es drei, bei denen dies recht deutlich in Erscheinung trat, zwei zeigten Ansätze. In einfachen Fällen drängen sie sich bei jeder Möglichkeit vor oder wollen bevorzugt behandelt werden. In einem Fall zumindest aber (R.H. 17 Jahre,IQ 6o) führt das gesteigerte Geltungsbedürfnis öfters zu Reibereien, wobei sich mehrere Benachteiligte zusammenschließen und sich dagegen wehren. Obwohl seit langem versucht wird, ihn zu isolieren und damit seines Einflusses zu berauben, bringt er es immer wieder fertig, durch mehr oder minder gewalttätige Art, seine Stellung zu behaupten.

Im allgemeinen wissen die Oligophrenen recht genau, welche Stellung sie innerhalb der Gemeinschaft haben. Sie fügen sich auch widerspruchslos ein. Allerdings kommt es recht häufig vor (meist in erstaunlich diskreter Art), daß intelligentere Oligophrene die Gutmütigkeit von Dümmeren ausnützen.

Ungerechtigkeitsgefühl

Für die Betreuer ist es oft nicht einfach, Ungerechtigkeiten zu vermeiden.

Recht empfindlich reagieren Oligophrene auf eine ungerechte Behandlung im Sinne einer Bevorzugung einzelner in der Gunst der Betreuer. Insbesondere die schwächeren oder die körperlich Behinderten verlangen die gleiche Behandlung, wie sie jedem anderem zuteil wird. Interessant ist aber , daß sie auch nicht bevorteilt werden wollen. Auch Schwerstbehinderte wollen nicht etwa bemitleidet werden.

Auf diesem Gebiet scheinen sie recht egoistisch zu sein, denn die ungerechte Behandlung anderer stört die meisten wenig. Nur die Intelligenteren treten ab und zu ein, daß auch die anderen zu ihrem Recht kommen oder in einem Fall setzte sich einer dafür ein, daß keiner zu Unrecht verdächtigt wird.

Schmeicheln

Insbesondere junge Oligophrene schmeicheln gern mit Betreuern oder Kameraden. Dabei kommt es aber ihnen weniger darauf an, sich dadurch Vorteile zu verschaffen; vielmehr ist es ein Bedürfnis vieler, sich mit dem Nächsten gut zu verstehen und längerdauernde Streitigkeiten zu vermeiden. Länger dauernde Feindseligkeiten sind ihnen recht unangenehm und werden durch Versöhnung bald beendet.

Nur manchmal kommt es vor, daß sich Rangniedrige bei einem Ranghöheren einschmeicheln, damit sie dann durch deren Gunst Vorteile erzielen. Ihre Unterwürfigkeit wird dann dadurch honoriert, daß sie z.B. mit lukrativen Aufträgen bevorzugt bedacht werden.

Insbesondere schmeicheln sich jüngere Oligophrene bei Älteren ein, die meist schon eine exponierte Stellung innehaben. Daraus resultiert, daß ältere Oligophrene kaum mehr auf Schmeicheln angewiesen sind und öfters durch Streit zu ihrem Recht zu kommen versuchen. Mit zunehmender Intelligenz nehmen diese Zwistigkeiten zu.

Liebesfähigkeit

Bei Idioten findet man kaum jemals Anzeichen für eine tiefere Bindung an ein Objekt, selten, daß eine bestimmte Person bevorzugt wird oder daß mit einer bestimmten Person Kontakt aufgenommen werden wollte. Da das Interesse für eine Sache und die Aufmerksamkeit immer recht gering und kurz sind, ist kaum eine längere oder tiefere Bindung möglich. Idioten können aber trotzdem recht anhänglich sein, insbesondere bei Personen, die sie schon lange kennen und sie wohlwollend behandeln. Wird diese Person durch eine andere ersetzt, so berührt es sie wenig.

Bei den Imbezillen liegt der Sachverhalt ziemlich konträr. Sie wissen um ihre eigene Unzulänglichkeit, sind daher Personen, die sich um sie kümmern sehr dankbar und bemühen sich, auch anderen zu helfen. Es scheint aber hier viel anerzogen zu sein.

Bei Mädchen ab IQ 3o tritt ein deutlicher Brutpflegeinstinkt auf : Puppen werden gepflegt, gefüttert, gewaschen und spazierengefahren. Eine tiefere Bindung tritt jedoch kaum ein. Das Interesse , z.B. bei der Pflege eines Haustieres läßt rasche nach, wenn man nicht öfters mahnend eingreifen würde.

Debile bereits zeigen ihre Liebe nicht mehr so offen. Man kann sagen , daß es hier manchmal zu länger dauernder Hilfsbereitschaft kommen kann. Auch Freundschaften kommen vor, insbesondere dann, wenn sie hilfsbedürftig sind.

Berücksichtigen muß man bei allen Fällen, daß durch den langdauernden Aufenthalt in Heimen ein gewisser Hospitalismus gezüchtet wurde, der manchmal sich in unerklärlicher Lieblosigkeit ausdrückt. Bestimmt läßt sich die Liebesfähgkeit auch durch Erziehung in gewisse Bahnen lenken.

Reue

Reue findet man bei Oligophrenen recht selten, genau so selten kommt es aber auch vor, daß ein Oligophrener absichtlich jemanden verletzt. Meist sind es recht kleine Delikte , wobei sich aber kaum das Bewußtsein eines Vergehens entwickelt. Bei einem mit Absicht ausgeführten Delikt kommt hinzu , daß er recht schnell vergessen wird.

Die Einsicht, was gut und böse ist, findet man schon erstaunlich früh auch bei ziemlich schwachsinnigen Kindern (nicht aber bei Idioten).

DAS URTEILSVERMÖGEN

Das Leben im Heim ist zwar nicht gerade erlebnis- und abwechslungsreich, jedoch wird der einzelen immer wieder gezwungen, sich - wenn auch mit kleinen Dingen - immer wieder auseinanderzusetzen und sich zu behaupten. Leute , die sich überall drücken und lieber faulenzen, werden hier nicht gerne gesehen. So ist der Einzelne gezwungen, eine ihm angemessene Aufmerksamkeit aufzubringen und sich mit seiner Umgebung auseinander zu setzen.

Bei der Urteilsbildung fehlt es dem Oligophrenen an Intelligenz , um schwierige Zusammenhänge zu überblicken oder logische Schlußfolgerungen aus einem Vorgang zu ziehen. Dieses Manko ersetzen sie durch ein erstaunliches Gespür , mit dem sie mehr gefühlsmäßig urteilen.

Suggestibilität

Man müßte meinen, Oligophrene seien besonders leichtgläubig. Dem mangelnden Verständnis einer Situation gegenüber setzen sie jedoch ein gesundes Mißtrauen, was sie vor schwereren Fehlentscheidungen schützt. Dieses Mißtrauen gegenüber allem Neuen bauen sie recht langsam ab, auch dann, wenn

man ihnen gut zuredet. Erst mit der Zeit akzeptieren sie Personen, wenn sie einige Male erfahren haben, daß sie ihnen gut gesinnt sind und ihre Dummheit nicht auszunützen versuchen. Sobald sie Zutrauen gefunden haben, lockern sie dieses Mißtrauen in gewissem Umfang; grundsätzlich bleibt aber eine Vorsicht gegenüber Vorgängen, die sie nicht begreifen, bestehen.

Der Suggestibilität sind meist auch unter günstigen Umständen enge Grenzen gesetzt. In harmlosen Sachen einen Oligophrenen hinters Licht zu führen ist noch recht einfach, wenn er erkennt, daß dadurch eine Gefährdung seiner Person nicht möglich ist. Sobald aber die Möglichkeit oder Wahrscheinlichkeit besteht, daß er sich bei einem Auftrag verletzen könnte, ist er meist auch durch noch so viel gutes Zureden und durch Versicherungen aller Art nicht dazu zu bewegen, den Auftrag auszuführen. Selten geht die Suggestibilität weiter als bis zu einer gewissen Schmerzgrenze. Bei Vorgängen, die die Oligophrenen selber zu begreifen imstande sind, bilden sie sich ein fast unumstößliches Urteil. Natürlich fehlt ihrem Urteil eine gewisse Flexibilität, sodaß sie auch bei Änderung der Sachlage stur darauf bestehen bleiben.

Vor größeren Entscheidungen schrecken sie oft zurück, insbesondere dann, wenn sie allein auf sich gestellt sind und von sich aus entscheiden sollen. Bei Verhandlunge mit einem einzelnen kommt man kaum zu einem Entschluß, weil er sich grundsätzlich immer zuerst bei einem Kameraden rückversichert.

Meist holen sie sich das Urteil eines Älteren und Intelligenteren ein, der schon einige Verhandlungserfolge aufzuweisen hat und als besonders vorsichtig und mißtrauisch gilt.

DIE ANTRIEBE

Ausdauer

Die Ausdauer eines Oligophrene hängt von dessen Intelligenz ab.

Idioten zeigen, wenn sie nicht ausgesprochen lethargisch sind, eine meist beträchtliche erethische Unruhe, die sie daran hindert, längere Zeit sich mit etwas zu beschäftigen. Bedenken muß man aber , daß jede längere Ausdauer ein gewisses Interesse voraussetzt,was aber bei keinem Idioten vorhanden ist.

Bei den Debilen wäre zwar Interesse vorhande, jedoch tritt nach einiger Zeit Langeweile auf. Der Effekt ist, daß Debile bei der Arbeit oft recht unstet sind, nicht aus Böswilligkeit oder Absicht, sondern mehr aus Langeweile ihre Arbeitsstelle plötzlich verlassen und zu einer konstanten Arbeitsleistung meist angehalten werden müssen. Debile haben auch bereits schon spezielle Interessen, denensie bevorzugt nachgehen.

Imbezille sind eigentlich am ausdauernsten, insbesondere dann, wenn es sich um Dinge handelt, die sie gerne ausführen. Ihnen fehlt die nötige Eigeninitiative, einen neuen Entschluß zu fassen und so führen sie auch noch so stumpsinnige Aufträge mit bewundernswerter Ausdauer durch. Imbezille könne sich stundenlang mit Spielen mit sich selbst beschäftigen.

Aufträge führen sie mit einer stoischen Ruhe aus und warten geduldig, bis man sie ihrer Pflicht entbindet, wobei ein kleines Lob ihr Verantwortungsbewußtsein enorm heben kann. Zwingt man z.B. Debile zu ähnlichen Aufgaben, dann werden sie nach kurzer Zeit unruhig und mißmutig, während Imbezille nur langsam müde und teilnahmslos werden.

Schlafbedürfnis

Viele Oligophrene sind körperlich nicht ganz gesund, sei es, daß sie einen latenten Infekt oder Kreislaufstörungen haben. Dieser Gesichtspunkt dürfte bei dem Schlafbedürfnis sicher eine Rolle spielen.

Der Bedarf ist im allgemeinen etwas erhöht, vielleicht aber auch zurückzuführen auf äußere Umstände wie Langeweile. Mittagsschläfchen sind insbesondere bei Älteren recht beliebt. Einige setzen sich dabei an den Tisch und dösen vor sich hin, auch bei starkem Krach in der Umgebung.

Auffällig aber auch verständlich ist die abnorme Müdigkeit von Hydrocephalen.

Nahrungstrieb

Die meisten Oligophrene essen ziemlich viel. Mehrere Gründe mögen dafür die Ursache sein:

Für den Oligophrenen ist das Essen eine der Hauptbeschäftigungen des Tages. Es bietet ihm eine willkommene Unterbrechung des gleichförmigen Tagesablaufes. Viele kommen schon etwas früher zur Essensausgabe, nehmen sich ihre Schüssel und ihr Besteck und warten geduldig, bis das Essen ausgeteilt wird.

Daß Oligophrene recht häufig eine Anlage zu Adipositas besitzen, könnte man sich ebenfalls vorstellen.

Recht abnorme Essgewohnheiten findet man unter den Idioten, bei denen sicherlich der Geschmachssinn schlecht entwickelt ist. Paul BRIE fand bei Versuchen, daß Idioten kein Unterscheidungsvermögen zwischen süß und bitter besitzen. " Wenn man ihnen abwechselnd Zucker und Koloquinten beibringt, so zeigen sie keine verschiedene Geschmacksempfindung und öffnen den Mund wieder, sobald sie sehen, daß man ihnen etwas reicht. Ein Mikrocephaler von 19 Jahren versdhlang z.B. Raupen und Mäuse. Ein Imbeciller verzehrt Spinnen. Die Idioten können alles, selbst Exkremente, und zwar gewöhnlich ihre eigenen, verzehren."

Unter den Idioten scheint es noch in der Norm zu sein, Abfalleimer zu leeren und selbst verfaulte Sachen wie Obstabfälle zu sich zu nehmen. Bei zwei beobachteten Fällen konnte man entsprechendes sehen.

Bedauernswerte Geschöpfe sind Encephalitis geschädigte Idioten, bei denen es häufig vorkommt, daß sie durch ihr unkontrolliertes Verschlingen von Gegenständen sich selbst schaden. In einem beobachteten Fall aß ein Proband sehr gern Pappe, war für ihn zum Glück ohne größere Nachteile war.

Im zweiten Fall verschluckte der Proband häufiger Wollappen und Tücher, die ihm dagegen recht beachtliche Bauchschmerzen verursachten, glücklicherweise aber immer wieder per vias naturalis abgingen. Um weitere Vorkommnisse dieser Art zu verhindern, bekam er Fäustlinge angepaßt und mußte in ein leeres Zimmer gesperrt werden. Unter den Idioten findet man auch Leute , die ihre eigenen Kleider anknabbern.

Mit zunehmendem IQ wird die Geschmacksempfindung feiner. Beim Übergang Idiot - Imbeziller beobachtet man, daß sie besonders gerne schlecken. Spielzeug, Heizkörper, Holzstecken, eigentlich alles, was ihnen in die Hände kommt, wird zuerst einmal abgeschleckt und dann wird versucht, es zu zerbeissen und zu essen.

Imbezille haben meistens einen recht differenzierten Geschmackssinn : bei schlecht schmeckendem Essen wird entweder die Nahrungsaufnahme verweigert oder die schlecht schmeckenden Bestandteile stehengelassen. Einige bevorzugen Lieblingsspeisen wie Wurst vor Brot und Kartoffeln.

Auch bei den Debilen ist der Geschmackssinn noch nicht voll entwickelt. Gegessen wird hier nach dem Motto : je mehr, desto besser . Sachen, die von anderen stehengelassen wurden, werden von ihnen meist noch konsumiert.

Die Essenszusammenstellung ist individiuell, oft beobachtet man aber, daß nicht die einzelnen Speisen hintereinander sondern vermischt gegessen werden.

Neugierde

Eine erstaunliche Energie bringen manche Oligophrene auf, wenn es darum geht, Neuigkeiten zu erfahren. Die aufgrund der Langeweile sich entwickelnde Neugierde bringt Leben in die Gemeinschaft.

Ein Neuankömmling wird bestaunt und um ihn herum bildet sich bald eine Traube.

Neugierde wird verstärkt durch Vorgänge, die schwer durchschaubar sind oder geheimnisvoll wirken.

DIE REIZEMPFÄNGLICHKEIT

Aggression

Betrachtet man Oligophrene pauschal, so kann man behaupten, daß ihr Aggressionstrieb im Vergleich zu gesunden Personen etwas vermindert ist. Die Gründe dafür sind mannigfaltig.

Das Antriebspotential scheint auch durch körperliche Umstände kleiner zu sein. Der Stimulationsdruck der Umwelt ist vermindert . Die ausgeprägte Monotonie des Tagesablaufes bewirkt verlangsamte Psychomotorik, fördert Passivität und beeinträchtigt das Antriebsverhalten.

Das bedeutet nun keineswegs, daß die Reizbarkeit der Oligophrenen dadurch auch herabgesetzt wäre. Im Gegenteil: Die Reizbarkeit nimmt zu - um einer weitverbreiteten Meinung entgegenzutreten - nicht als Folge einer Reizüberlastung sondern in einer Situation einer Reizverarmung mit der Folge chronischen Unbefriedigtseins.

Der Mangel an sensorischen Reizen bewirkt auch beim Oligophrenen einen vermehrten Aggressionsstau, der normalerweise unterdrückt werden kann. Sind jedoch auslösende Faktoren vorhanden, dann kommt es auch beim sonst recht gutmütigen Oligophrenen zu einer Entladung.

Auslösende Faktoren sind beispielsweise:

Ungerechte Behandlung
brutale Fernsehsendungen
öfters sich wiederholende Frustrationen
Föhn.

Auch durch die Überbelegung der Zimmer kommt es zu einem zu engen Kontakt und dadurch ergeben sich oft kleinere Reibereien .

Epileptiker bringen durch ihre leichte Erregbarkeit vor den Anfällen häufig Unruhe in die anderen , weshalb man sie auf eigenen Stationen zusammenfaßt.

Bösartige Oligophrene findet man sehr selten, dabei hat man aber den Eindruck, daß es sich hierbei um organisch triebhafte Fehlsteuerungen handelt.

Erregbarkeit

Die Erregbarkeit hängt viel von äußeren Umständen ab, im allgemeinen befinden sich die Oligophrenen in einem instabilen Gleichgewicht.

Die Tatsache, daß Alkohol die Erregbarkeit steigert, war weniger überraschend als die Feststellung, daß viele recht wetterabhängig sind. Langdauernde Schlechtwetterperoiden machen sie indolent, während sie bei Föhn unruhig und recht launisch werden.

Am besten kann man Unruhe und Gereiztheit verhindern, indem man die Oligophrenen beschäftigt.Die Beschäftigung sollte einfach und etwas abwechslungsreich sein, gut ist es außerdem, wenn er einen offensichtlichen Erfolg sieht.

Längerdauernde Untätigkeit (bereits ein paar Stunden) bewirkt, daß sie auch motorisch unruhig werden, mit den Füßen stoßen, den anderen boxen und zwicken.

Diese kleien Streitereien sind ebenso schnell vergessen wie sie aus nichtigem Gründen angefangen werden. Zu länger dauernden Feindseligkeiten kommt es dabei kaum. Mit Kraftausdrücken wird dabei nicht gespart, je lautstarker einer sie hervorbringt, desto größer ist der Respekt beim anderen. Ab und zu kommen auch Drohungen vor, die aber nicht recht ernst genommen zu werden brauchen wie z.B. " den bring' ich um , wenn ich ihn erwische" . Nur ganz vereinzelt würden Oligophrene im Affekt tätlich werden, insbesondere dann, wenn sie etnweder Epileptiker sind oder unter Alkoholeinfluß stehen. Absichtliche Körperverletzungen sind seit langer Zeit nicht mehr vorgekommen.

Zorn

Zornig werden die meisten, wenn sie provoziert werden oder auch nur , wenn man sie aus der Ruhe bringt, insbesondere sie in ihrer Lieblingsbeschäftigung stört.

Auch durch mangelnde Zuwenung oder Beachtung werden sie recht zornig. Dabei sind die Debilen am empfindlichsten, während Mongoloide im allgemeinen vermeiden, Streit anzufangen.

Der Zorn wird meist motorisch abreagiert, praktisch nie findet man Fälle, wo etwas ausdiskutiert wird oder auf gütlichem Wege der Streit beigelegt wird. Bei unspezifischer Provokation reagiert er mit Hauen der Hand gegen die Wand oder gegen das Fenster, das Werfen von Spielzeug in die Ecken, Zuschlagen mit Stöcken u.ä. Bei Kindern, insbesondere bei idiotischen, findet man Reaktionen wie trampeln, vom Stuhl immer wieder auf den Boden springen, blindes Demolieren oder Haare ausreißen.

Fanatismus, Hysterie und Zynismus waren in keinem Fall festzustellen.

Sadismus

Spuren von Sadismus , der sich aber bei den Oligophrenen auf den weiteren Sinn des Wortes, nähmlich auf nichtsexuell getönte Lustgefühle , trafen berichtehalber auf einen 4o jährigen Insassen zu , der manchmal erwischt worden war, als er Tiere quälte . Weitere Einzelheiten von dieser großen Ausnahme waren nicht zu erfahren.

DAS SOZIALE VERHALTEN

Paul SOLLIER schreibt in seiner psychologischen Studie " Der Idiot und der Imbezille " über das soziale Verhalten:

" Wenn auch die Entwicklung der willkürlichen Aufmerksamkeit rudimentär ist, und einen so beträchtlichen Ausfall des Intellekts zur Folge hat, wie es bei den Idioten ist, dann entstehen trotzdem in sozialer Beziehung keine Folgen. Die relative Intelligenz des Imbezillen dagegen, die er besitzt, und die in ihrer Entwicklung, wie wir weiterhin sehen werden, auf falsche Bahnen gelenkt ist, macht sie oft zu gefährlichen Individuen und zwar umsomehr , als sie im Gegensatz zu den Idioten, ihr psychischer Zustand es häufig gestattet , sie in Freiheit zu lassen. Darum glaube ich sagen zu können , daß sie in sozialer Beziehung extrasoziale Individuen sind, während die Imbezillen Asoziale sind. "

Es scheint irgendwie verführerisch zu sein, den Oligophrenen in einer Linie zu nennen mit Triebverbrechern oder arbeitsscheuen Vagabunden. Untersuchung von RITZEL an 11o Nichtsesshaften (Land- und Stadtstreichern und Vagabunden) brachten das Ergebnis, daß nur 1o,1 % dieses Personenkreises oligophren sind, dagegen absolvierten 23 % eine Fachschule, Mittelschule oder ein Gymnasium.

Freiheitsbewußtsein

Bald merkt der Oligophrene im Heim , daß er hier Vorschriften und Regeln zu beachten hat, unter die er sich zu fügen hat. Das bereitet ihm in den meisten Fällen keine Schwierigkeiten, es scheint ihm sogar an einem geregelten Tagesablauf gelegen zu sein. Die Mehrzahl der Oligophrenen ist recht dankbar , wenn man ihnen gewisse Aufgaben zuteilt - sie also wie vollwertige Menschen behandelt - das ist ihnen lieber, als wenn sie den ganzen Tag frei hätten.

Auf der anderen Seite sollte der Oligophrene immer noch das Gefühl haben, er mache seine Arbeit freiwillig und

nicht unter Zwang. Diesen wenn auch nur minimalen Spielraum sollte man ihm lassen. Zu berücksichtigen ist, daß der Oligophrene leicht ermüdet und daher größere Arbeitspausen wichtig sind.

Mit großzügiger Freizeit wissen die Oligophrenen wenig anzufangen. Im Sommer machen sie meist Spaziergänge oder Gemeinschaftsspiele, im Winter kommt dagegen oft Langeweile auf. Zu größeren Experimenten haben sie keine Lust, sodaß sich bald eine Lieblingsbeschäftigung ausbildet.
Bei meinen Probanden war in einem Fall die ausgeprägte Neigung zum Vagabundieren festzustellen. Er versuchte bei allen Möglichkeiten zu streunen. Jeder Versuch, ihn davon abzuhalten, mißlang bisher. Beobachtet man ihn draußen, so wandert er ziellos in der Gegend herum, wahrscheinlich dürfte er auch aus sexuellen Gründen öfters verschwinden.

Kontaktfähigkeit

Das Leben in der Anstaltsgemeinschaft bringt es mit sich, daß die Oligophrenen schon aus räumlichen Gründen gezwungen sind, Kontakte mit dem Nächsten aufzunehmen.

Eine Gruppe von Oligophrenen kann man ausklammern : das sind die Matten und Kraftlosen, die einfach zu matt dazu sind, um von sich aus Kontakt mit der Umwelt zu suchen. Es sind aber in dieser Gruppe kränkliche, körperliche behinderte oder auch organisch kranke Oligophrene zu finden. Sie leben schüchtern und ängstlich dahin und sind froh, wenn man sie in Ruhe läßt.

Betrachtet man den gesunden Oligophrenen , so kann man auch hier wieder intelligenz- und altersmäßige Unterschiede feststellen.

Bei jungen Oligophrenen ist die Spielbeteiligung gering (ungefähr 3o %) . Gemeinschaftsspiele im Freien scheitern oft daran, daß nach kurzer Zeit bereits einige abspringen und sich selbst beschäftigen oder es kommt aus Langeweile

zu mangelhafter Spielbeteiligung. Es ist wahrscheinlich, daß , ließe man die Oligophrenen selbst über die Art des Spiels entscheiden , jeder am liebsten für sich alleine spielen würde.

Mit zunehmendem Alter ändert sich dieses Bild etwas. Es kommt zu einer gewissen Kontaktbereitschaft , die , wenn auch nur lose, zur Bildung von kleinen Grüppchen führt. Der Zusammenschluß erfolgt durch meist 2 - 4 gleichaltrige und gleich intelligente Personen, jedoch entwickelt sich daraus meist keine tiefere Bindung. Zerbricht dieses Bündnis , so leidet der Einzelne wenig darunter, weil er in diesem Fall auch ganz gut alleine auskommen kann.

Bei den älteren und alten Oligophrenen findet eine Involution statt : es finden sich hier in zunehmendem Maße Notgemeinschaften aus Langeweile , körperliche Schwäche usw. Sie gehen gern allein oder zu zweit spazieren, vermeiden großen Trubel und sind recht skeptisch gegenüber Fremden.

Die obigen Feststellungen treffen nur für Oligophrene ab IQ 3o zu. Darunter kommt es zu keiner Kollektivbildung. Den Idioten ist gemeinsam, daß sie keinen Kontakt zur Umwelt herstellen können, weil dies schon sprachlich, interessemäßig und aus Intelligenzgründen nicht möglich ist. Sie bleiben zeitlebens egoistisch, nur sich bezogen und man hat den Eindruck, als würden sie von der Umwelt kaum Notiz nehmen.

Am kontaktfreudigsten sind eigentlich die Imbezillen und in dieser Gruppe wiederum die Mongoloiden, die sehr schnell Kontakt suchen und finden, sehr anhänglich und liebebedürftig sind.Durch ihre unbeschwerte heitere Art finden sie auch leicht Freunde. Bei Freundschaften mit Debilen werden sie nicht für voll genommen, bemerken ihren untergeordneten Status aber kaum.

Bei den Debilen wäre erstmals intelligenzmäßig eine tiefere Bindung möglich, jedoch treten hier bereits wieder Reibereien, Kompetenzstreitigkeiten oder Rivalitäten

störend in Erscheinung, sodaß ältere Debile kurze unverbindliche Kontakte bevorzugen.

Ausgesprochene Einzelgänger sind aber relativ selten. Sie rekrutieren sich aus der Klasse der Idioten, Meningitis geschädigten und aus isolierten (frustrierten?) Debilen. Sie sind kaum mehr erziehungsmäßig beeinflußbar, während es bei den meisten sonstigen Oligophrenen durch Erziehung und Führung möglich ist, sie in eine Gemeinschaft einzu - gliedern.

Bereits erwähnt wurde, daß der Kontakt bevorzugt zu Gleichintelligenten im Heim gesucht wird, Familienmitgliedern stehen sie meist nicht so nah.

Erziehbarkeit

Aufgrund gegensätzlicher Behauptungen in der Literatur über die Erziehbarkeit Oligophrener wurden die Kinder und Erwachsenen in der Schule und im Heim daraufhin beobachtet.

In der Schule bietet sich folgendes Bild: Die hier beobachteten Zöglinge (IQ um 6o) verursachten praktisch keinerlei Disziplinschwierigkeiten; die Schüler saßen gutmütig da, es wurde kaum geredet, Fragen wurden nie gestellt. Man hatte das Gefühl, daß die anerzogenen Fähigkeiten mehr einer Dressurleistung entsprachen.

Bei der äußerst ausdauernden und mühseligen Unterrichtung der Schüler kam ab und zu Unruhe auf, die aber auf eine Konzentrationsschwäche zurückzuführen war. Absichtliche und renitente Störer waren in keiner einzigen Klasse festzustellen. Die absolute Gutmütigkeit (und Teilnahmslosigkeit) während des Unterrichts war enorm, während die Aktivität vor und nach der Entlassung deutlich zunahm.

Flegelhaftigkeit

Mutwillige Zerstörungen kommen ebensowenig vor wie bösartiges

Verhalten gegenüber Gleichgestellten oder Vorgesetzten. Ab und zu gibt es in der Pubertät Schwierigkeiten, die aber kaum größere Probleme aufwerfen. Bei den Intelligenteren ist sogar festzustellen, daß sie für ein ordentliches Benehmen eintreten und Störenfriede werden auf längere Zeit nicht geduldet.

Werden Fälle von schwierigen , verhaltensgestörten Oligophrenen berichtet, so liegt dies wahrscheinlich an der Erziehung.

Einige Fälle konnte KOTHE beobachten, nämlich schwachsinnige Kinder mit einer Pfropfschizophrenie. Allerdings sind dies seltene Ausnahmen. Sie fallen auf durch die Ungleichmäßigkeit und die Unberechenbarkeit ihrer Handlungsweise. Dies gilt nicht nur auf intellektuellem sondern auch auf charakterlichem Gebiet : Völlige Unerziehbarkeit (?), Unbeeinflußbarkeit durch Güte und Strenge. Diese psychotischen Kinder gehören zum Zwecke der Diagnostizierung und der Therapie in die Behandlung eines Facharztes.

Strafe

Die Wirkung der Strafe in der Erziehung eines Oligophrenen ist intelligenzmäßig unterschiedlich.

Die Idioten sind für die Belohnungen, die sich ja meist an den Verstand wenden, recht wenig empfänglich. Im allgemeinen sind sie empfänglicher für Züchtigungen als für Belohnungen, für Strafe mehr als für Vergnügen, für Tadel mehr als für Lob. Das liegt daran, daß eine Freude über ein Lob voraussetzt, daß eine Reihe höherer Gefühle wachgerufen wird, deren jedoch die Idioten kaum fähig sind, während die Strafe, welcher Art sie auch sei, immer ein physisches Element einschließt , die Verweigerung eines Wunsches, eines Bedürfnisses und dies empfinden sie tiefer. Ferner ist das Feld der Belohnungen und Strafen bei den Idioten viel beschränkter als beim normalen Kind, bei dem man sich an alle Arten der Empfindung wenden kann.

Außerdem macht der Mangel an Aufmerksamkeit den Erfolg der Bestrafung recht zweifelhaft, auf jeden Fall hält die Wirkung nur kurze Zeit an. Eine Furcht vor Strafe besteht bei ihnen nur in geringem Maße oder gar nicht. Außerdem ist es für den Idioten schwer, den Zusammenhang zwischen der begangenen Handlung und der Strafe zu begreifen. Im allgemeinen genügt es , ihnen, wenn sie etwas Ungehöriges tun wollen, dies zu untersagen, da sie meist ohne böse Absicht handeln. Besser ist es , wenn man sie vorher beaufsichtigt , als sie nachher zu bestrafen.

Das besagt aber nicht, daß Idioten Strafe als solche nicht verständen. Selbst ganz niedrigstehende Oligophrene, die nicht einmal ihren Namen verstehen, reagieren auf Strafandrohung und versuchen, solchen mißlichen Umständen in Zukunft aus dem Weg zu gehen.

Imbezille sind von sich recht eingenommen, sodaß Tadel sie gewöhnlich nicht besonders rührt. Auch bei ihnen ist die Wirkung der Strafe von recht kurzer Dauer. Bei den Imbezillen kommt aber hinzu, daß sie eine recht gute Vorstellung von ihren Rechten haben, und so erscheint ihnen die Strafe als ein Mißbrauch von Gewalt, wofür sie wieder Vergeltung zu üben trachten. Sie beugen sich zwar, weil sie nicht anders können, wenn sie eine Gewalt über sich fühlen, aber im Innern bewahren sie einen Groll und die Hoffnung auf Rache. Bestraft man sie zu hart oder ungerecht, so fühlen sie sich leicht gedemütigt.

Natürlich kann man von ihnen noch keine Einsicht oder eine Reue verlangen und so hat die Strafe meist den Erfolg, daß sie sich bemühen, daselbe zu tun ohne sich dabei ertappen zu lassen.

Ein wirksames Mittel, sie zu bestrafen, ist sie zu isolieren, recht empfindlich reagieren sie auch auf Liebesentzug. Man sollte sich aber davor hüten, durch Dummheit und Ungeschicklichkeit gereizt, zu brutalen Maßnahmen zu greifen.

Bei den Debilen wird erstmalig Kritik an der Art und der Stärke der Strafe laut. Bei den Idioten und Imbezillen wird sie mehr als schicksalhaft empfunden, während die Intelligenteren (ab IQ 5o) schon die Größe des Vergehens mit der Strenge der Strafe vergleichen.

Mit zunehmendem Alter kann die Strafe milder werden und trotzdem den gleichen Effekt erzielen. Außerdem wird eine zunehmende Ablehung gegenüber Strafe sichtbar.

Bei alle dem sollte man nicht vergessen, daß Oligophrene wirklich meist ohne böse Absicht handeln und es deshalb zweifelhaft ist, ob die Strafe dagegem ein wirksames Mittel ist.

Lob

Wie schon erwähnt, sind Idioten für Lob wenig empfänglich. Auch wenn sie die Art der Belobigung kaum verstehen, so erscheint es doch so, als ob dadurch ihre Zufriedenheit wachsen und ihre motorische Aktivität gesteigert würde.

Imbezille sind in hohem Maße für Lob empfänglich. So hat die Versetzung, die in feierlicher Weise ausgeteilten Preise, die öffentlichen Belobigung einen sichtbaren Einfluß. Leider freilich nur einen vorübergehenden, da sie oft nach den gehaltenen Lobreden meinen, sie könnten sich alles wieder erlauben und ihren schlechten Neigungen wieder freien Lauf lassen. Man sieht sich also vor die Wahl gestellt , entweder sie zu belohnen und somit ihre Eigenliebe und Anmaßung zu steigern oder ihnen, wenn sie sich gut geführt haben, keine Anerkennung auszudrücken und ihnen dadurch die Lust nehmen, sich ihren schlechten Neigungen wieder hinzugeben. Junge Imbezille sind für Lob außerordentlich empfänglich, auch wenn es offensichtlich übertrieben ist. Ältere dagegen prüfen das Lob recht kritisch auf seinen Wahrheitsgehalt und seine Angemessenheit. Mongoloide sind fast lobsüchtig und freuen sich kindlich, wenn man sie jemandem vorzieht oder über andere stellt.

Allerdings sollte man hiermit vorsichtig sein, denn es kommt dabei leicht zu Mißgunst.

Debilen ist ein ehrliches kurzes Wort des Dankes oder Lobes lieber als übertriebene Gesten. Sie haben ein erstaunlich feines Gespür dafür, ob man es echt meint oder ob man sie nur auf den Arm nehmen möchte.

Ältere Debile sind fast allergisch auf Lob, es ist ihnen fast lieber, daß man eine gute Tag als selbstverständlich betrachtet.

In allen Gruppen erzeugt Lob eine erhöhte Arbeitswilligkeit und Ausdauer. Ärger, Unruhe und Wutanfälle kann man oft mit einem kleinen Lob aus der Welt schaffen.

Pyromanie

Bei den Oligophrenen in der Anstalt ist ein derartiger Fall seit Jahren unbekannt.

Gehorsam

Gehorsam wird dem jungen Oligophrenen beigebracht, wobei der Erfolg verschieden sein kann. BRIE schreibt : " Darum ist auch der Imbezille ohne Disziplin und nicht diszipliniербar, wie es der Idiot im geringen Grade ist."

Man darf hier nicht vergessen, daß ein mangelnder Gehorsam beim Oligophrenen leicht darauf zurückzuführen ist, daß er einen Auftrag nicht versteht oder während der Ausführung leicht ablenkbar ist.

Pauschal kann man behaupten, daß sie, sofern sie in der Lage sind, den Befehl zu begreifen, auch gehorchen, insbesondere dann, wenn er von einer von ihnen anerkannten Person kommt. Mißmut kommt auf, wenn zu häufig und bei zu kleinen Anlässen von der Befehlsgewalt Gebrauch gemacht wird oder wenn es sich um Repressalien handelt.

Je älter und je intelligenter der Oligophrene ist, desto mehr Autorität und weniger Zwang muß hinter dem Befehl stehen, außerdem nimmt die Überprüfung der Zweckmäßigkeit und der Durchführbarkeit des Auftrages zu.

DAS SEXUALVERHALTEN

Unterlagen über das Sexualverhalten waren wie zu erwarten schwer zu erhalten. Da dieses Thema von den Oligophrenen sogar großenteils tabuisiert wird, waren Direktbeobachtungen die Ausnahme (Zeigen von Nacktphotos, Verhalten gegenüber Mädchen usw.).

Vorangestellt sei eine Beschreibung der Situation, in der sich der Oligophrene im Heim befindet. Die Anstalt wird zum großen Teil von katholischen Ordensschwestern geleitet, die jede sexuelle Betätigung zu verhindern versuchen. Es ist ihm kaum gestattet, längere Zeit unbeaufsichtigt zu bleiben, insbesondere dann nicht, wenn er noch einen Freund bei sich hat. Einschlägige Zeitschriften werden ihm vorenthalten, dafür erhält er (uninteressante) religiöse Blätter . In Katalogen wurden die entsprechenden Seiten entweder von der Aufsichtsperson oder von einem anderen Oligophrenen bereits entfernt. Außerdem sind die Stationen getrennt und es wird peinlichst darauf geachtet, daß keine bisexuellen Beziehungen hergestellt werden können. Der Oligophrene besitzt fernerhin keinen eigenen Raum (Gemeinschaftssäle), in dem er sich geschlechtlich betätigen könnte. Außerdem werden (" gute ") Oligophrene dazu angehalten, eventuelle Vorkommnisse den Betreuern zu melden.

Sexualtrieb

Der Sexualtrieb wird von den Betreuern fast einheitlich als stärker als bei normalen Personen bezeichnet. Relativ gesehen mag es in der Öffentlichkeit öfters zu sexuellen Handlungen kommen, jedoch ist zu berücksichtigen, daß die Tendenz beim Oligophrenen zu verheimlichen , nicht so stark ausgeprägt ist wie bei einer gesunden Person. Objektiv dürfte wahrscheinlich sexuelle Betätigung beim gesunden Menschen häufiger vorkommen, sie wird allerdings auch mehr verheimlicht.

Zudem zwingt die sterile Atmosphäre sie, bei allen mehr oder weniger unmöglichen Gelegenheiten ihren Sexualtrieb abzureagieren.

Daß der Sexualtrieb beim Oligophrenen stärker sein soll dürfte daher ein Trugschluß sein.

Bei niedrigstehenden Oligophrenen ist der Trieb deutlich vermindert oder zum Teil sogar fehlt er. Zwar kann man ab und zu Entladungsmechanismen beobachten, jedoch scheint ein wirklicher Fortpflanzungstrieb fast erloschen. In diesem Personenkreis spielt anscheinend die Liebe zu einem Geschlechtspartner kaum eine Rolle, es reicht die partnerschaftliche Beziehung zur Pflegeperson meist aus.

Erst bei Debilen und Lernbehinderten werden sexuelle Zärtlichkeiten ausgetauscht, die aber oft harmlos sind: Hände drücken und halten, streicheln und um den Hals fallen.

Auch bei den seltenen Gelegenheiten, mit einem gegengeschlechtlichen Partner Beziehungen aufnehmen zu können, werden kaum intime Kontakte herstellt. Das Interesse ist recht gering und beschränkt sich oft darauf, nebeneinander herzugehen, einander zu ärgern oder zu necken. Ab und zu kommt es vor, daß (meist der Mann) direkten sexuellen Kontakt wünscht. Er versucht dann, die Geschlechtsteile zu berühren. Bei Belästigungen dieser Art wehren sich aber meist die Frauen recht heftig und fangen zu schreien an, sodaß das Ganze meist ein jähes Ende findet.

Es ist nicht ganz richtig, wenn man sich vorstellt, daß sexuelle Betätigung beim Oligophrenen sich auf rein triebhafte Handlungen beschränkt. Es ist notwendig, daß dem eigentlichen Geschlechtsakt oder zumindest einer intimen Bekanntschaft so etwas wie eine geistige Zuneigung vorausgeht. Auch wird dazu nicht wahllos jeder Geschlechtspartner hergenommen, sondern es werden bestimmte Typen bevorzugt. So wird Werr darauf gelegt, daß der Geschlachtspartner gut gekleidet ist.Lange Haare, kurzer Rock und große Brüste werden bevorzugt. Erstaunlich gut können sie hübsch von häßlich unterscheiden . Es sind also oft

Voraussetzungen, die nicht erfüllt werden können und es schon deshalb schwer zu einer intimen Bekanntschaft kommen kann.

Das Schminken bei Mädchen und der Versuch der Männer, sich gut anzuziehen sind nicht immer auf den Geschlechtstrieb zurückzuführen. Es scheint, daß sie auch selbst einen Gefallen daran haben, gut auszusehen.

Auch akzeptieren Oligophrene nicht ohne weiteres die persönlichen Eigenheiten des Partners. Nach einiger Zeit kann dies zu Spannungen führen oder zu Diskussionen, die das Liebesverhältnis abrupt abbrechen können, wenn es dabei zu Kritik am Partner kommt. Dabei kann die Kritik auch gerechtfertigt sein.

Daß ein männlicher Insasse ein Mädchen verführt , kommt ganz selten vor, meistens handelt es sich dabei um Personen aus der Umgebung des Heims. Umgekehrt bewirkt der Besuch eines normalen Mädchens im Heim, daß sich eine Schar meist Debiler, oft auch Mongoloider versammelt, um ihr mehr oder weniger schüchtern den Hof zu machen. Bei Hochzeiten im Dorf sind die meisten ganz begeistert und bestaunen und bejubeln das Brautpaar.

Um die sexuelle Erregbarkeit zu testen, wruden dem Oligophrenen Sexualzeitschriften abngeboten mit dem Hinweis, er könne frei darüber verfügen. Beim Durchblättern zeigten sie sich recht ungläubig, daß sie hier etwas tun durften, was ihnen normalerweise verboten war. Sie taten dies jedoch mit Interesse und insbesonders bei großen Nacktphotos (je größer desto besser) verharrten sie meist längere Zeit. Kleine eingeschobene Bilder beachteten sie kaum. Wichtig schien auch hier die Größe des Brüste zu sein. Die entsprechenden Seiten wurden dann herausgerissen und an einem geheimen Ort versteckt oder auch in der Hosentasche mit sich herumgetragen. Erstaunlich gut können sie unterscheiden, ob sich ein Durchblättern lohnt oder nicht.

Scham

Scham dürfte auch beim Oligophrenen zum großen Teil anerzogen sein. Bei Kindern sind die Mädchen schamhafter als die Buben. Mit fallendem IQ nimmt das Schamgefühl stetig ab, es kommt aber selten vor, daß offen onaniert wird oder sich ein Mädchen unzüchtig entkleidet.

Onanie

Die strenge Überwachung und Trennung der Geschlechter zwingt den Oligophrenen zu onanieren. Diese Tatsache ist jedem Betreuer bekannt und wird auch akzeptiert. Wahrscheinlich wurde es schon öfters versucht, dieses "Übel" abzustellen, jedoch ist es offenbar noch nicht gelungen. Die Oligophrenen onanieren meistens im Bett und auf der Toilette und dies meist regelmäßig. Die Onaniehäufigkeit dürfte bei 8o % liegen und zwar im Verhältnis 3 : 1 (Männer zu Frauen) . Da sie auch nicht daran sonderlich gehindert werden, empfinden sie es als normal und tabuisieren hier nicht so stark.

Homosexualität

Homosexualität scheint bei den Oligophrenen die hauptsächliche Art besexueller Betätigung zu sein. Sicherlich weil ihnen ein heterosexuelles Verhältnis nicht gestattet wird.

Bevorzugter Ort für homosexuelle Beziehungen ist ein nahegelegener Wald, in den öfters beim Spazierengehen kleinere Grüppchen abbiegen. Dabei verstehen sie sich so gut zu verstecken, daß selbst Aufsichtspersonen, die jahrjehntelang im Heim waren, fast niemals jemanden dabei beobachten konnten. Die Personen mit homosexuellen Beziehungen sind den Betreuern bekannt, jedoch gelingt es ihnen nicht, sie davon abzuhalten.

Exhibitionismus

Exhitionismus entwickelt sich meist in der Pubertät und kommt " nicht selten " vor (DUBITSCHER). Er entwickelt sich meist aus dem Stolz heraus, nun einen vollwertigen Penis zu besitzen, welcher von den anderen genügend bewundert werden soll. In einem Fall war auf der Station ein derartiges Verhalten festzustellen. Die Behandlung war einfach und wirksam : die Unterhose wurde seitdem ihm verkehrt angezogen.

Fetischismus

Ein interessanter Fall von Fetischismus befand sich unter meinen Probanden (17 Jahre, debil). Er besorgte sich so ziemlich alles, was ihn an weiblicher Intimwäsche habhaft werden konnte. Insbesondere untersuchte er Abfallhalden darauf, ob nicht darin Frauenunterwäsche zu finden war. Er bevorzugte Unterhosen, insbesondere dann, wenn sie noch blutig waren, nahm aber auch Büstenhalter und Strapshöschen mit in sein Zimmer.
Fetischismus scheint jedoch eine recht seltene Perversion zu sein.

ZUSAMMENFASSUNG

Im Winter 197o/71 wurden in der Schwachsinnigenanstalt Schönbrunn bei Dachau 25 nicht selektierte Oligophrene aller Alters- und Intelligenzklassen beobachtet :
11 Frauen und 14 Männer im Alter von 4 bis 38 Jahren und einem IQ von nicht mehr meßbar bis 7o.
5 waren mongoloid, pränatal 11 und postnatal 5, perinatal 4 geschädigt.

Der Begriff "oligophren" wird verstanden als ein Gehirnschaden, der seit frühester Kindheit (bis zum 2. Lebensjahr) besteht und zum Schwachsinn führte.

Es wurde versucht, ein Bild des Oligophrenen zu entwerfen , seine Persönlichkeit, seine Motorik, sein Gefühlsleben, sein Urteilsvermögen, seine Antriebsstruktur, seine Reizempfänglichkeit , das soziale Verhalten und seine Sexualität.

Das Verhalten auf diesen Gebieten wird oft differenziert in Bezug auf Alter und Intelligenz.

Um ein möglichst umfassendes Gesamtbild zu bekommen, wurden zahlreiche Gespräche mit den Betreuern geführt und mitberücksichtigt.

LITERATURVERZEICHNIS

Bach,Heinz:
Geistigbehindertenpädagogik , Marhold Verlag , Berlin 1967

Becker, W. H.
Über Drangszustände bei Schwachsinnigen
Psychiatr. Neur. Wschr. 487, 1933

Benda, C. E.
Die Oligophrenie , Psychiatrie der Gegenwart
Klinische Psychiatrie , II. Band Springer, Berlin 196o

Bleuler, E.
Lehrbuch der Pxychiatrie, Springer Verlag, Berlin 1955

Bumke,H.
Lehrbuch der Geisteskrankheiten , Bergamann , München 1948

Dietrich,H.
Psychiatrie in Stichworten, Enke Verlag , Stuttgart 1969

Dozenko, M.J.
Über die mimische Psychomotorik oligophrener Kinder
Z. Neur. 146, 439 . 1933

Drever, J.
Wörterbuch der Psychologie dtv 1968

Dubitscher, F.
Der Schwachsinn, Thieme Verlag 1937

Eggert,
Tests für geistig Behinderte , Belz Verlag Band 6

Felinskaja, N.J.
Oligophrenie , Medgis , Moskau

Giese, H.
Psychopathologie der Sexualität , Enke ,Stuttgart 1959

Goldkuhl, Erik:
Psychische Insuffienzzustände bei Oligophrenen leichten
Grades, Kopenhagen 1938

Gruhle,H.
Lehrbuch der Nerven -und Geisteskrankheiten,
Carl Marhold, Halle 1952

Kallmann,F.J.
Heredity in Health and Mental Disorders,Norton & Co,New York

Koch,J.L.A.
Die pxychopathischen Minderwertigkeiten,Maier,Ravensburg

Klages,W.
Der menschliche Antrieb, Thieme Suttgart 1967

Lasègue,Ch.
Les exhibitionistes. L'Union médicale 3/1877

Leonhard,K
Instinkte und Urinstinkte der menschlichen Sexualität,
Enke, Stuttgart 1964

Neustadt,R.:
Die Psychosen der Schwachsinnigen , S. Karger,Berlin 1928

Prichard,U.
A treatise on insanity and other disorders, Sherwood,London

Ritzel,G.
Zur Äthiologie der Nichtsesshaftigkeit

Rosanoff, A.J.
The Etiology of Mental Deficiency. Psych.Monogr. 48,1 (1937)

Schipkowensky,N.
Schwachsinn und Verbrechen,VEB Fischer , Jena 1962

Schneider,K.
Pathopsychologie der Gefühle und Triebe,Thieme 1935

Scholz-Ehrsam,E.
Zur Psychopathologie des Hilfschulkindes ,VEB 1967

Sioli,K
Über die Imbezillität, Allg.Z.f.Psych. 57,1o2,19oo

Sollier,P.
Der Idiot und der Imbezille,Voss 1891 Hamburg

Speck,O.
Der geistigbehinderte Mensch und seine Erziehung
Ernst Reinhardt Verlag München 197o

Strohmayer,W.
Die Psychopathologie des Kindeslaters, München 1923

Thiele,R.
Zur Kenntnis der psychischen Residualzustände nach Encephalitis epidemica bei Kindern und Jugendlichen,Karger 1926

Weygandt,W.
Idiotie und Dementia praecox,Z.f.d. Erf.jug.Schwachs.1,311,19o7

Witkowsiki,I.
Über den Schwachsinn, Neurol Zb. 5,569, 1886

LEBENSLAUF

Als Sohn von Friedrich Rosner und seiner Ehefrau Erna, geb. Langer wurde ich am 21. März 1944 in Sandhübel (Sudetenland) geboren. 1946 siedelten wir zwangsweise nach Deutschland über, wo mein Vater seine Arbeit als Holzkaufmann fortsetzte. 1950 besuchte ich die Volksschule an der Rotbuchenstraße und legte in München am Asamgymnasium meine Abitur ab.
1972 beendete ich das Medizinstudium an der Universität München.